Chymischen Natur-Spiegels

Ander Theil.

ARS TRANSMUTATORIA

Das ist:

Ein Species in das andere zu verwandeln/ welches durch die edle ALCHYMIA geschicht / dadurch

Das höchst-verlangende Universal der gantzen Welt für Augen gestellet/ und klärlich mit Beweißthums-Gründen/ ohne Metaphora gezeiget wird.

Beynebenst

Gegründeten Ursachen vor der Sophisten und dergleichen Anhang zu hüten.

Auch Bericht

Derer wahrhafftigen Historien der Transmutation Metallorum, welche von vielen vornehmen Adeptis, und wahrhafftigen Leuten gesehen worden.

Auff Begehren suchenden Liebhabern der Natur in Druck verfertiget

Durch

JOHANN: MARTIN: STILLER, Conf.

Hannover in verlegung Nicolai Försters
Gedrücket bey Wolffgang Schwendimann/ 1685.

Dem Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn/

Hrn. CAROLO,

Landgraffen zu Hessen/ Fürsten zu Hersfeld/ Graffen zu Catzenelnbogen/ Dietz Ziegenheim/ Niddda/ Schaumburg/ 2c. 2c.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Wie denn auch

Dem Hochgebohrnen Graffen und Herrn/

Hrn. GUSTAVO.

Graffen zu Sayn/ Witt-genstein/ und Hoenstein/ Herrn zu Homburg/ Vollendar/ Neumagen/ Lohra/ und Clettenberg.

Meinem gnädigsten Graffen und Herrn.

Durch-

Durchläuchtigster Fürst

Wie auch

Hochgebohrner Graff.

Allerseits gnädigste Herren.

SEyen hiermit meine unterthänigste Dienste und Pflicht/ schuldigste Gehorsamme Treue zuvor. Gnädigster Fürst/ gnädiger Graff/ und Herren. Eß ist meine gnädige/ Hoch-Fürstl. Hochgebohr. Herren/ wohl bekant und wissend/ mit was grossem fleiß und hohen Verstand/ alle Kunst/ und scharffsinnige Erfindung/ was zur zeitlicher Wolfahrt und leiblicher Erhaltung/ nutz/ und nohtwendig von den lieben Alten/ unsern Vorfahren erstlich erfunden: desgleichen auch mit was für grosser Fürsichtigkeit uns dieselbigen ihre vielfältige nützliche Erfindung/ ob sie gleich wohl allesampt in gemein/ dahin

fürnemlich gerichtet seyn/ daß sie jederman nach mancherley Gelegenheit und Nohtdurfft nützlichen erscheinen/ mercket man doch/ daß eine für dem andern/ ein sonderlich Zweck und gesetztes Ziel für ihr hat/ dahin sie insonderheit gericht ist. Wie dan auch E. E. Hochfürstl. Durchl. und Hochgräfl. G. G. Natur/ ein sonderliche angebohrne Liebe / von Kindes Beinen an/ zu nachdencklichen Dingen/ sonderlich/ als zu natürlichen Sachen/ gnädiges Belieben getragen/ bezeuget: Und wird fürwahr bey dieser belustigung des Salomons Titul nicht abgelegt/ aldieweil woher Salomon den Titul des Allerweisesten erworben/ Ihrer auch in Wissenschafft natürlicher Dinge bestehet. Daß Sie wissen zu unterscheiden Guts uud Böses! erweiset Ihrer Gerechtigkeit und Sanfftmuht/ hochvernünfftig mit einander vermischt/ beyde belobt.

Ich will aber wieder auff Salomons Titul kommen/ der die Natur-kündische Weißheit begreifft: Dero Liebhabere Philosophi genennet werden. Der Weißheit Freunde: welcher Titul Hochwürdigster

digster Gedächtnüs E. E. F. D. und H. G. G. G. Uhr-Alt-Vater Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. Herren Moritz im vorigen Seculo, und Ihro Hoch-Gräfliche Gnaden/ Graff Johann/ beyde Herren Vatern/ so eigen zustunde/ wie dan auch E. E. F. D. und H. G. G. G. welche sämptlich in grossen Wissenschafften zu erkennen geben/ Weißheit liebende/ der Alchymiæ. Diese löbliche Weißheit ernehret den Frieden. Welcher der Natur-kündigen Weißheit/ und allen guten Wissenschafften die Hand biettet; Welches mir nun auch bis ins dritte Jahr von meinem gnädigen Graffen und Herren/ Seiner Hoch-Gräflichen Gnaden zu Sayn/ Wittgenstein/ und Hohenstein 2c. 2c. 2c. geschehen/ und ob der geringste doch unter den danckbahren nicht der letzte mich hiemit bezeugen will: auch der Welt/ und sonderlich Ihro Fürstl. Durchl. mein geringes/ jedoch wolmeinendes Wercklein in unterthänigem Gehorsam darreiche. Dann angesehen in den mehrern Theils Höfen in Teutschland/ gelehrte und von guter Intention Leute/ jetziger Zeit ziemlich am

Hungertuch nagen und andere Eitelkeit höher geachtet werden/ als nutz einbringende und ich in meiner vorigen Zeit von dem Neid (wie noch sehr gehasset) hin und her getrieben/ nur nicht gar ins Elend verjaget/ bin von E. Hoch-Gräfl. Gnaden durch mein gering dedicirtes Büchlein auff und angenommen/ mit einer ansehnlichen Bestallung angesehen und bis anhero/ ob mir viel mißgönstige Leute/ Neid und Verleumbdungen/ überall ein Bein untergeschlagen: dermassen mit. E. G. Gewogenheit begnadigt worden/ daß ich allen hohen Schutz und Verthätigung gespüret hab. Wan gleich vielmahl meiner mißgönstigen Neid/ dieses vorgeworffen/ Worzu dienet dieser Unrabt/ 2c. Hiermit aber mich an E. E. F. D. u. H. G. G. E. lasse begnügen/ in ansehung/ welche das neidische Aug verdunckelt. Und erinnert mich in meinem ausgefertigten Chimischen Natur-Spiegel des versprochenen andern Theils/ nemlich die Ars transmutatoria: weilen ich von etzlichen Liebhabern ersuchet worden/ dieselbe mit zu theilen: So habe mich weiters der Kühnheit

heit unterwunden / auch zu steur der Warheit nicht verhalten / die Bekandheit der Welt / Gottes Geheimnüs zu offenbahren. E. E. F. D. u. H. G. G. G. aber / der ich in meinen von Gott gegebenen Wissenschafften jederzeit / in unterthänigstem Gehorsahm verbunden bleib / habe dieses als eine wahre Apologia der Philosophen, durch zeit zu gebrachten Experimenten, meine möglichkeit an Tag zu erkennen geben sollen. Damit Sie sehen mögen / ob ein erfahrner in natürlichen Wissenschaften vermöge der Hülffe Gottes / E. E. F. D. u. H. G. G. G. etwas fruchtbahrliches zum guten Nutzen bringen könte. Und ob gleich nicht einer sich unterstehenden Zeit versprechen / solche Magnalia leisten kan / so helt der Geber alles Guten seine Hand darüber / und weiß wohl / wan es am besten ist / weil auch mit diesen Mysterien nicht zu eilen ist / denn so jemand der Natur folget / wird er immer besser zur Erkantnüs kommen. Welches E. E. F. D. u. H. G. G. G. auch wohl erfahren / und desto besser einen unverdrossenen Sucher der Warheit / glauben geben werden.

Bin auch versichert/ daß von meiner Wenigkeit/ kein Betrug noch List erachtet wird: weil ich solches zur Ehre Gottes/ und meines Nächsten Nutzen/ erhaltung langwieriger Gesundheit/ mich befleisse/ und biß an mein Ende verharre: in eiffe-riger Begierde/ meistens des lieben Berg-Wercks/ und andern nützlichen zu gut kommunge mir höchst angelegen seyn lassen werd/ wie auch im Glück und wiederwertigkeit/ mein Leib und Habe dabey gebe. Wie nun der liebe GOtt mir von Zeit zu Zeit ein hell Liecht anzünde/ und noch täglich weiset/ also habe dieses in ein wohl gegründeten Vorschmack Göttlicher Güte/ und erkandtnüß der wahren Weißheit unterthänigst überreichet. Mit unterthänister gehorsahmer Bitte/ E.E.F. D.u.H. G.G.G wollen dieses kleine Werck/ für ein Zeichen der Alchymistischen Warheit mit Gnädigen Händen auffnehmen/ und mit mir in der beständigen Hoffnung leben/ daß der Allgewaltige/ mächtige GOtt Dero Hertzen dadurch bald erfreuen wird/ welches ich weiters (durch Gottes Hülffe und gnädigen Beystand) mich

bemü-

bemühen zu arbeiten/ was der gemeine Nutz/ die rechte Warheit; so wohl zeitliches Gut/ und langwieriger Gesundheit verleihen wird. Wie denn dieses E. E. F. D. u. H. G. G. G. fruchtbahrlich geniessen mögen: Wolle Sie GOtt ausrüsten mit Macht aus der Höhe/ und mit Gütern/ sonderlich an Weißheit und Schrifft Verstand lassen herfür leuchten: daß dan die einige Posaune und Weg zur Unsterblichkeit ist/ auff welcher Bahn das Gott der Allmächti- E. D. F. D. u. H. G. G. G. lang beym Leben erhalten wolle/ bittet und flehet.

Euer Euer HochFürstl. Durchl.
und
Hoch-Gräffl. Gnaden/Gnaden/

Unterthänigster und gehorsambster Diener

JOAN: MARTIN: STILLER
Consiliar.

PRÆFATIO AD LECTOREM.

Günstiger Freund/ wer du auch seyn magst/ dieses mein Wolmeinen/ so jetz die Feder unternommen/ in Druck zu verfertigen ist geschehē: Daß ich mein verliehenes Pfand/ so täglich mir durch das hell und warhaftige Licht geoffenbaret/ dir auch blicken zu lassen/ vieleicht meiner Freude dich mit zu erfreuen/ wo du anderst gütig gesinnet bist/ und dabey zu observiren/ daß ich mir noch angelegen lasse seyn/ der Welt und meinen Negsten mit was Fruchtbarligkeit mich Gott weiter begabet/ Lebenslang zu dienen/ so begierlich zwar der Mensch nach hohen Dingen getrachtet/ ist es ihm doch nicht allezeit gelungen/ deswegen er seine gefaste Intention, welche/ wan sie von würdē ist/ nicht sinckē lassen soll. Die Stadt Rom ist in einem Jahr nicht gebauet worden ꝛc. Dieses wissen auch wol die verständigen Bergleute/ welche nicht alsobald den Zweck erreichen/ doch auff gute Hoffnung/ ihre intention glücklich ausschläget/ und sie mit einem Batzen Ertz erfreuet worden. Also noch weniger/ wan des Philosophischen Berg-

werck

wercks seyn güldener Gang in 1. 2. 3. oder mehr Jahren nicht kan eröffnet werden/ so muß er derohalben kein Non Ens sein? der algewaltige Gott/ kan nach seiner müglig keit wem er geben wil/ im Schlaf geben/ wie etzliche noch heutiges Tages bezeugen werden/ wan mancher nach dē unverhoften Glücks-bescheren gefraget würde. Deswegen aber die meisten mehr Verhindernüs/ grosse neidische Falschheit/ Lebens Gefahr ausstehē müssen: welches ich leider von meiner Jugend bis itzo erfahren habe/ ungeachtet ich doch/ worzu mich der Höchste füret/ wallen muß.

Mir ist sehr woll bekand/ daß in zierlicher stilisirung vielle Bücher der philosophischen wissenschaften am Tag offenbahr sind/ welche mit blosser Theoria angefüllet ich aber nach Befindung und erleuterung theoreticè den Praxin gesuchet/ wiewol öfters mit grosser Beschwerung/ ietz nach meinen Vermögen dargereichet. Derowegen auch etzliche woll gegründete Ursachen/ und geschehene Historien mit an beygefüget/ dieweil bisweilen Historien mehr gefallen/ und durchdringen/ als Experimenta (Schrif-

ten) hat also der Leser sich der Gewißheit zu unternehmen/ wo die Natur dieser Schrifft affectionirt, einjeder bey mir sich anzugeben hat/ dem ich nichts verschweigen/ sondern in allen Befodernüssen Hülffe reichen will: Und ob ich zwar vor diesem mich so nicht erkünen dörffen/ weil ein und andere wichtige Ursachē solches verhindert/ so wird es jetz in guten verschwigenen Aufnemmen geschehen können/ wie wol ich meinem nebenNegsten besser dienen könte/ ist es mihr doch gehemmet/ deswegen mich befleisige/ von nun allen getreuen auffrichtigen Hertzen/ so wol zur Gesundheit/ als anders aufnemen/ zum besten mir angelegen seyn lassen werde. Wenn gleich die mehreren spötisch sich erzeigen/ so wird dennoch das Werck seinen Meister loben/ wie nun dieses Versprechen/ mich unterfangen/ so wünsche daß Gott mir/ und allen wahrhafftigen Liebhabern dieser hohen Wissenschafft in guter Hofnung/ langwirige Gesundheit geben und verleihen wolle.

Gegeben Wittgenstein/
den 5. Martiii, 1685.

J. M. S. C.

Gleich wie heutiges Tages in der Welt mit grossem Verlangen gesucht wird/ das edle Kleinod/ die Gesundheit zu verwahren und zu unterhalten/ also wird auch von mehren Theilen dahin getrachtet/grossen Reichthumb zu überkommen/ wornach die Welt am meisten ihre Lust und Belieben anschlägt/ es gehe mit Recht/ Unrecht/ natürlich oder unnatürlich zu/ wen es nur zu ihrem Intent gereichet. Worüber viel gute Dinge/ hingegen die bösen mit dem guten unterdrücket werden/welches denn leider! die natürliche Alchymia klaget/ die so von groben/ irrdisch gesinneten Geitzwucheren verfälschet/und Momus Zunge überspringen muß: daß daher rühret/ weil sich viel des Betrugs und einbildende was könnende mit selbst betriegender Hoffnung zu schanden machen/ die doch niemahlen einige experientz des erforderten Studii exerciret/ noch subjecta, welche dem Liebhaber etwas handgreiflich gezeiget/ und natürlicher Weise observiret/ in augenschein genommen haben. Den aus der Authoren ihren Schrifften gleich etwas sich theilhafftig machen/ ist ja vergebens/ sintemahl die jenigen/ so durch Gottes Geist die Scientz überkommen/ was vollkomnes in der Natur zu würcken/werden ihren sauren Schweiß

nicht so fruchtloß der Welt zu erkennen geben/ wan sie schon wahre Besitzer guter Dinge sind/ sondern durch ihre Theoriam zeigen/ daß man auch der Sachen ein wenig nachdencken soll? Denn gewiß sie nicht alsbald ihren Zweck mit wünschen erfüllet/ weil mehr nachdenckens/ Zeit und Gelegenheit der Ruhe erfordert wird. Etzliche die niemahlen keine Hand angeleget/ sondern vielmehr durch ihre speculirende Sinnen/ Theorie-weiß gebend/ viel Bücher geschrieben/ und das Liecht der Erkentnis in Dunckelheit gebracht/ welches dann manchen anfahenden begierigen Liebhaber verführet/ und das Werck zu schelten verursachet hat/ in welchen Irrthumen ich selbsten gestecket/ dennoch der Natur vielweniger den auffrichtigen erfahrnen Besitzern keine Schuld zu geben ist/ weil sie nicht rahten sich in vielen vergeblichen Unkosten zustecken/ auch nicht gleich grossen reichthum versprechen/ sondern zu dem allergeringsten hinweisen/ da wird ein anfangender Lehrschühler gnug zuschaffen finden/ ja wol ein erfahrner/ biß er die Erkentnüß der Wissenschafft bekommen hat/ alsdan durch solche Anleitung wird die Natur weiter zeigen/ wie er seine Wercke ferner einrichten soll. Dann in Betrachtung zu ziehen/ wo kan es doch müglich seyn/ daß ein unerfahrner ohne eintzige Handgriffe sich solches grossen Wunder der Natur unterfangen/ und mit Zwang sein Intent erreichen/ da es doch von

dem

dem Geist Gottes verwahret/auch dem jenigen/ so darzu auserwehlet/eingepflantzet ist/und derselbe mit grossem verhindern und beschweren genug zu thun findt/wer die Natur wol observiret/ geschweige/ der noch niemahl den Geruch davon bekommen hat. Es ist kundbahr/das kein lustiger Studium ist/ als auff diese Weise die Natur zuerkennen/ dadurch das Göttliche Divinũ gepriesen/ und der Welt und unsern Nächsten Gutes gethan wird: deñ so alle vergebliche Hoffnung des Reichthums von Gott zu rück gehalten würde/so ist doch der grosse Nutzen davon/ das edelste Kleinod der Menschen Gesundheit dadurch wieder zu überkommen und zu unterhalten / denn der weise Salom. uns selbsten auff Mineralia, Steine und Vegetabilia weiset/daß darinnen des Menschen von Gott zu lassende Hülffe sey: Wobey denn das Animale nicht zu vergessen ist/ denn aus dessen subjectis viel herrliche Medicinen gemacht werden / welche mit grossem Nutzen und rühmen dem Lobe des Menschen Gebrechen befunden. Aber so wenig das Animale, Vegetabile, Minerale kan bloß für sich zu Nutzen gebraucht werden/ weilen es mit vielen anklebenden accidentien behafftet und verrigelt ist; Hierzu wird nun erfordert die Zertheilung/ welche geschicht durch die Alchymie/ und wird eines in das andere getrieben/ dieses eine künstliche Veränderung oder transmutation genennet wird/ und nicht anders geschehen

kan/als durch die Alchymie, welche einen herzlichen nutzen und Gewinst giebet/ wer sie nur recht tractiren weiß; Dann einmahl kan das Wort Alchymia für die Feurkunst genommen werden/wie doch sonsten noch mehr auff unterschiedliche Nahmen-deutung dieses Wort erkläret wird. Gehen wir von dem Bergwerck auf das Hütten Werck/und wollen das Mineral, so bißweilen reich im Halt/ im Ansehen aber schlecht/ durch gebührliche Schmeltzwerck zu gute gemacht / so wird gewiß eine verenderung damit vorgehn / das so wol durch additamenta die Reinigkeit/ durchs Fewr heraus gebracht wird/ welches dan insgemein Metall genennet wird / und also von Ertz in Metall verendert worden solches nicht anders als per Alchymiam geschehen/ weiter das Metal in andere Stücke zertheilet/nemlich zur Medicin, Müntz und Zierde des Menschlichen Schmücks? welches dan wieder in andere Form transmutiret/ welches alles der Alchymie Krafft zu geschrieben wird/ weil kein eintziger Künstler / so im Feur etwas nutzbar verrichten will derselbigen entrahten kan/ wie solches die tägliche und uhralte Erfahrung uns zeiget. Siehet man weiter die Chimie an/ so wird daraus die Geschicklichkeit der Zerlegung der Mineralien und Metallen genugsamb erkläret/ wie nemlich jedes Metall oder Mineral in seine principia resolviret/ und von jedem principio purum ab impuro geschieden wird/

wie

wie solche wird vereiniget/ und zur Medicin vollenbracht wird/ welches aber für diesen bey dem Galeno und Hyppocrate nicht im Brauch gewesen/ sondern diese trefliche Medicinen mit Finsternüß umbgeben/und gleich dem Asmodeo gescheuet worden. Hingegen die Alchymie schon für etzlichen hundert Jahren nach Ausweisung der alten Philosophorum im Schwang und bessern Nutzen als heutiges Tages gangen/ jetz aber vielmehr durch überhoffärtige Gelehrsamkeit und teufliische Trügnüß abgenommen/deren doch sich noch Verständige in Gottes Weißheit übende so wol hohe Stands-Persohnen und einfältige Hertzen zu verthätigen an nehmen. Es wäre zu wünschen/ daß die jenigen Liebhaber der wahren Alchymie und sonderlich vornehme Potentaten/selbst durch eigene Handanregung diese Dinge in Augenschein nehmen/ und nur ein subjectum natürlicher Betrachtung tractirten/ dann solche grosse Ehren keine Verdrießlichkeit/ Verschwendung der Güter / oder Gefährlichkeit Leibs und Lebens zu fürchten haben/ sondern es wird sie viel mehr Erkentnüß geben/dafern der Schöpffer aller Creaturen ihren beständigen Glauben vernehmen wird/ sie wie andere abgelebte und in geheim lebende in der Zahl der Besitzer guter und vollkommner Gaben sich zuerfreuen haben. Daß ich aber die jenigen Liebhabere mein dafür haltende/ und in viele Jahre auslernte selbst opperimentirte Feur-

Kunst in Verwandlung der Metallen nach meiner Erfahrung die Möglichkeit zuseyn/ den Freunden ein gnügen setztee so könte einen grossen Band vielleicht sehr grosse Folianten zu Papier werffen/ wen ich mich anderer Leute dictorum oder grosser Processen nur unnützer weise bedienen wolte/ hiermit aber nur auff wenigen Bogen erweise/ ob müglich ein Metall in das andere zu verbessern/ und was eigentlich der so genante Lapis Philosophorum in seiner Qualität für Eigenschafften habe/daß es auch möglich sey ein universal Medicin zu bereiten/ und damit allen Kranckheiten zuwehren. Damit aber ersehen wird/ wie man eigentlich zu diesem Mysterio gelange/ erfordert es erstlich andere vor arbeiten/ die noch ein weites Aussehen haben/ also bald nicht zu dem Philosophischen Zweck zulangen/ aber gute Anleitung zu geben / wen solche Arbeiten mit observation geschehen/ daß man gradatim näher zu dem rechten Ende kommet. Nehme also für die Hand die also dieser Zeit bräuchliche Principia: nemlich Sal, △. und ☿. des Mineralischen Reichs. Es wird * ohn fehlbahr jeden bekant seyn /der ein wenig in diesen benanten Stücken/ gemeiner weise gearbeitet hat/ absonderlich die betrüglichen Sophisten/ daß so wol das Sal, Sulphur & Mercurius einander gerne annehmen/ wenn sie zumahlen den Mercurium ♎tum præpariren / sie aber da durch theils wenig in obacht nehmen/sondern zu

frieden seyn wen ihre Arbeit angehet/gehet es aber zum Unglück/ so wissen sie weder ration, noch des Unglücks verhinderlichen Dinges zuerkennen zu geben/dennoch sie durch ihre Arbeit abnehmen solten/ daß der lauffende ☿us sich mit den Salien verkept/ sie flüchtig gemacht/ und in Trockenheit/ reiben/sublimiren/stetz in einem weissen Saltz sich præsentiren wird/ da doch die sauren Geister per se starcke Abziehung ihre Phlegma gantz trucken und figierlich bleiben/ der ☿ aber/ so er mit selben vereiniget/so vielmal als man ihn ⚗ret/allezeit die Geister mit in die Höhe als ein Dampff der fühlenden Kälte evagulirt nehmen wird: und doch diese Vereinigung keine bleibende Beständigkeit bey einander hält/ wie im Zinnober leicht zu sehen ist; da die acida oder sauren corosivischen Geister und der ☿ voneinander getrieben/und jedes ein sonderlich Theil so wol in solcher Substantz annimbt wie zuvor der ☿us nimbt den Sulphur aus dem ♁io die sauren Geistergreiffen das ☿lische antimonialische theil an/das erste verwandelt sich in coagulirte harte Mussam, Zinnober genant/ das andere in eine corosivisch fette/subtile/dämpfigs Materi/ welche Butyrum genant wird; die Frage zu erörtern/ warumb nicht der ☿, Sal und Schweffel bey einander sich vermische/ welche doch sonsten wie die Chymisten wollen aus einem jeden Metall separiret/und nun nicht wider zusammen bringen. Ist so viel als in meinen la-

boribus observiret und befunden hab/ daß der ☿ meistentheils aus verbrenlichen Erden-schweffel bestehet/ sich gerne mit wieder verbrenlichen Dingen/ gleich als der Schweffel ist/ vermischet/ und von dem/ was seine irrdischkeit als das Sal durch sublimiren verbrenlich macht auff die Seiten schiebet/ die corosivischen Saltz Geister/ welche meistens aus ☿lischen arsenicalischen Theilen bestehen/ ihres gleichen wieder suchen/ und die Erden/ welche sie von ihren Cörpern verlassen/ durch diese härtere Vermischung in eine Olität zerlösen/ die denn durch etzliche mächtige rectification öhlig verbleiben/ so bald aber eine separirung von den Theilen des Antimonii und Saltz-Geister durch zugiessung gemeines öhls geschehen/ das truckene in officinis ☿ vitæ aber falsch/ und das Wasser nach abstrahirung der phlegma ♎. ☉. Philosophisch genennet wird/ welches aber mehr nicht als ein vermischter ♎ ☉lis ist. Wird man den Zinober mit einem alcali vermischen/ und mit starckem Feur in der retorten treiben/ gehet der ☿ lebendig wider herüber. Hieraus zu sehen so vil daß eines durch das ander verändert wird/ so wol in der Gestalt/ als auch in der Würckung? Was anbelanget die Würckung dieser vermischten principien/ kan man bey vielen Authoren nachsuchen/ als Schröder: Cardiluc: Croll: in Basil: &c. Dieweil aber so viel Grübeln nach der prima materia zu dieser Zeit im schwange ge-

het/ so muste nohtwendig folgen/ daß so wol im Sal, ☿. und Schweffel die prima materia stecke/ alleine diese eines nach dem andern zu examiniren/ und zu dem Saltz schreiten wollen/ so bindet sich nach aufflösung und calcinirung in vieler Erden / daß auch endlichen meistens in Erde kan gebracht werden / wie nun bloß das Saltz für sich in keine Saurigkeit / 🜄 zu nennen/ welches doch viel mehr ein Schweffel ist/ reducirt wird/ man setze ihm dann eine Erden zu/ so kan blos durch diese separirte Erden seine saurigkeit erwiesen werden/wie bey gemeinem 🜄 ☉lis, nun wüste ich nicht/wo in diesem subjecto principium zu nennen/ prima materia herrührte / weil 2. bis in 3. Theil getheilet ist/ nemlich ♀ phlegma, & 🜄. für welche ich kein anfänglich ding kan tituliren/weil es lautere vermischung in sich träget/ und auch bequem mit andern Metallen in Zerlösung gestelt eines lauffenden ☿rii, kan mit leichter Mühe geholffen werden/ wie ich leider! durch curiosa der ☽ cornuæ durch præcipitirung und eines gewissen liquoris imbibirung mit schaden erfahren hab/ auch eine schöne Lust an dem ♄ cornuo c. 🜄. ☉lis Metallischer folien zu sehen ist. Wende ich mich zu dem ☿rio so finde noch mehr wunderliche Eigenschafften/ wie manchem Chymico gnug bekant worden ist/ daß es nichts als lauter verbrennliche terra ist/ und so gleich ein wenig gut darunter wäre/ es doch schwerlich von ihm zu bringen/ weil er mit

überflüßiger Feuchtigkeit/arsenicalischer Erden und kalten Feur gantz beladen und behafftet/ deswegen bald an diesem/ bald an jenem sein Heil versuchet / aber nichts beständiges zu wege bringen kan; Und also viel weniger ein Principium, noch die edle Prima materia sich zu nennen vermag. Komm ich auff das dritte/nemlich zu dem Schweffel/ so kan weder ein anfängliches Wesen/ noch prima materia daraus erkeñt werden/ weil seine Verbrenlichkeit in allerley Dingen sich erweiset/ denn so ferne man den Schweffel alleine/ den ☿ um alleine/ das Saltz alleine zur generation stellen wolte/würde man wenig damit Früchte treiben/deñ keines ohne das andere entbehret/ viel weniger zusam̃en etwas nützliches zu dem Philosophischen Zweck gereichen kan. Jedoch hat es Gott also gefallen/ damit das subtilere verwickelt in das mittelmäßige: dieses aber wird mit dem Cörper bedeckt/ dan solcher gestalt ist immer eines des andern sein Band/und fallet darumb der gantze Klumpen nicht übern hauffen/ wan schon eines wackelt/ wird derohalben eines von dem andern erhalten/und ist eines des andern Magnet. Mein Bedencken aber hierüber/ so ist gantz keine prima materia/ als der wahre Gott allein/den er ist der Erste und letzte/ und ausser Ihm ist nichts. Denn wen wir allenthalben uns in jedwedem Reiche beschauen/ so finden wir den vermischten Erdklump/ welcher mit dem Sünden Fluch so verhärtet/ daß

wir

wir genug zu thun finden / solchen zu zerlösen/ welches ohne Gottes Hülfe und Beystand sehr schwer fället. Die Philosophische prima materia ist eben das jenige/ so aus dem vermischten Chao resolviret / welche von allen anklebenden verderben befreyet/und in Summa der Schlüssel wornach die Hrn. Alchymisten verlangen und seufftzen: Ja dieser Schlüssel ist von den alten Philosophis schwerer gehalten worden / als das gantze Werck der güldenen Materi vollend auszuarbeiten / ohne welchen auch unmöglich in den verschlossenen Königlichen Pallast zu gehen. Und ist zu wissen / daß die wahre materia den Saamen in sich hat/ welcher vermag zu zeugen und zu grünen/ durch das Feur alleine kan überbracht werden / und ist die Philosohische materia das gedoppelte ☿lische Wasser welches ich nun mehr ins sechste Jahr durch Hülff reichen Seegen überkommen/ aber zu jetziger Zeit in quantitate & qualitate den rechten Weg erhatten und jeden Liebhaber umb ein gewisses zu wünschenden Zweck zu kommen lassen will/ auch in Persohn so viel ich in treuer Freundschafft versichert und geniessen werde/ die manipulationes handreichen soll. in dessen aber nun weiter fortzuschreiten / ob die mügligkeit der Verwandlung der Metallen geschehen kan/so beweise erstlich/daß das Kupffer in Meßing durch die Galmey verwandelt wird/ wie dan auch durch vegetabilische solarische Dinge in der Farb des

Kro-

Kronen Goldes am Strich/ das Kupffer transmutiret werden kan/ das Eisen zu Stahl/ das Quecksilber zum Auro sophistico, welches an Geschmeidigkeit und Farbe dem feinen Gold nit viel nach giebet/ ja das Eisen kan auch in gut Kupfer verwandelt werden/ ein jedes Glaß kan metallischen Kupffer Kaloc, welcher noch hart verschlossen/ seiner innerlich habenden Farbe tingiret wird; warumb solte man dan nicht auch das perfecte Metall das Gold so weit ausdehnen können/ daß es seines gleichen Metall/ und zwar so vollkommen/ nicht durch seine qualität verbessern/ ob gleich viel ungläubige Thomas-Brüder solchem guten Wercke zu wieder seyn/ und sich erkühnen zu sagen/ daß man sich über natürliche Dinge machen wolte/ welches doch nicht angienge/ und vor Mährlein halten/ so kan man Unwissende mit viel Beweisthumbs Gründen überweisen/ ja wen sie nicht so thöricht seyn wolten/ an den Tag geben/ daß geringste und einfältigste Exempel: wen wir den Waitzen zum guten Bier brauen wollen/ er alleine in seiner Truckenheit die Liebliche und starcke Krafft nicht von sich giebet/ er werde denn gereiniget/ durch das ▽er geschwollen/ in der halbfeuchtenden und trucknen Lufft gekiemet oder gewachsen gemacht/ wo das nicht alles zu vor geschehen/ wird weder seine Lieblichkeit/ Stärcke noch Farbe können an Tag gebracht werden. Mein lieber begieriger wahrer Liebhaber der Kunst/ gehe

die-

diesen Weg der Richtschnur strachs fort / quelle oder schliesse auff in deinem doppelten ☿lischen menstrualischen Wasser/ das jenige was du in seiner Krafft erhöhen wilt / laß nach gebührender Auffschliessung/ welches die Philosophi ein putrefaction nennen/ auffkiehmen/ dan laß die vereinigte Materi in stupha sicca in die kleinsten atomos fallen/ regiere dein irdisch Feur in das lebende beständige Feur des Sommers/ laß gradatim in deine liebende Augen der besten Farb steigen/ so wirstu haben eine Medicin der ersten Ordnung/ allein noch zur Zeit nicht tingirlich/ aber zu des Menschen Gebrechen höchst nützlich/dieses kanstu gantz allein für deinen doppelten Saamen nehmen/ und nun mehr in den philosophischen Acker säen/ welcher Acker aber nicht ist ein gemein Quecksilber/ Spiritus corosivus, Oleum Alcali, auffgelöseter und in humidum gebrachter Sublimat, sondern ein feuriges süsses wolriechendes rohtes Oel/von unserm Kinde gebohren/ und mit dem Schweffel des Goldes anfang beseelet/ oder gedünget/mit dem wahren Saltz des Lebens verbunden/welchem alleine die resolvir-krafft zustehet/ und keinem andern Dinge. Diesen Philosophischen Acker/ kan nun mehr jeder Liebhaber von mir zusehen/ und zu kosten bekommen/ welcher mehr sehen/als mancher in der Welt herumb schwebenden irrigkeit seyn vergnügen finden wird. Es ist ja bekant/ wen die Erde das seine lange Zeit getra-

gen/

gen/ oder nicht mit einer Geilheit imprægniret/ ihr geholffen muß werden/ mit guter fetten Düngung/ soll anders der Sonnen seine Frucht multipliciren. So ist es auch nicht anders mit der multiplication der Metallen/ welche bereits durch vorhero beschriebenen modum tractiret werden/als ein Saamen in ihrem lebenden Metallischen Acker geworffen/ und nach der gebührenden Zeit sich verbessern und Edel geworden. Was können nun die Spötter und unglaubigen hierzu sagen nichts anders als daß ihr Verstand thumb und mit Finsternüß umbgeben ist? Es reden etliche wieder sich selber/ und brechen mit diesen Worten heraus: GOtt hätte alles was da erschaffen wäre schon zur genüge gemacht/warumb sich den die Creatur unterfangen wolt/ etwas neues zu machen/ welches doch gantz unmöglich wäre. Hierauff dienet dem jenigen/ so viel Nachricht und wissend? Daß sich kein Mensch und Actist, daß jenige aus nichts/ was Gott gemacht hat/allein werde unterstehen/ eine Fortpflantzung und vermehrung hat Gott zu gelassen/ und selbsten geboten; Denn siehe doch lieber Freund/ wo wird man einige Lebens Mittel bekommen/ so man das Korn nicht wieder in die Erde sähet /oder einen Trunck/ so der Waitzen uud Gersten nicht auffgeschossen/ und seine Krafft erhöhet würde/ es bliebe wie ein Todter in der Erden auff dem Frucht-Boden liegen/ Item alle Vegetabilische Gewächse/ wo die

die nicht durch ihren Saamen gezeuget werden/ wo würde die Menge der Menschen herkommen/ wo keine Besaamung geschehe: Warumb solte dan nicht dem Mineralischen Reiche auch zugelassen seyn/ welches doch so wol aus Saamen erzeuget/ als die andern beyden/ durch die Natur wieder in Saamen zu bringen/und solchen Saamen in Erhöhung der multiplication zu bringen/ wiewol es manchem seltzam und schwer fürkommen möchte/so stelle er sich das Exempel vor/ und betrachte erstlich den Menschen in seinem Alter der Jugend von 6. bis 9. jahren/ welcher so wol vollkomene menschliche Gestalt/ und Gliedmassen hat/als einer von Mitteln und viel Jahren/ wird er aber durch den zeitlichen Todt abgebrochen/ kan durch ihn keine Vermehrung des Menschlichen Geschlechts geschehen/ demnoch hat er eben die Vollkommenheit als die andern. Sehen wir das vegetabilische Erd-Gewächs/ so durch den Saamen propagiret/ und nehmen zu unser Nohtdurfft hinweg/ so kan es keinen Saamen oder einige Veränderung weiters machen/ und ist doch solches Kraut in seinem effect zu gutem Nutzen gebraucht worden; Also auch das Mineralische Wesen/ welches nach seiner Ahrt ein Metall giebet/das Metall auch zum Gebrauch/ und des Menschen nutzen sich arbeiten/ und nach dessen werth verkauffen und wandeln läst. Wird er also befinden/ daß von Gott alles so verordnet und geschaffen/und in der Natur ein-

eingepflantzet/ daß so ferne alle Dinge wieder in ihren Saamen zu bringen seyn/ wenn es nur/ als wie die Vollkommenheit der Reiffigkeit des vegetabilischen und animalischen Saamens wieder fort gepflantzet werde. Warumb nicht auch das Gold / welches zwar reiff und vollkommen aus der Mineren geschmeltzet/ Der Bergmann nicht gewartet (auch in seinē sinn kein Nutzen wäre gewesen) biß es in seiner verschlossenen Klufft über reiff und durchdringend worden/ daß ist so viel zu einem Saamen wiederbringlicher Frucht/ welcher bald da und dorten anschläget / und die Bergleut nach ihren redens-Arthen angeflogen/ angeschmeicht heissen/ hernachmahls den Gang darin das Metall gestanden/ verweiterten Gang nennen / wie dan auch etzliche Authores dafür halten/ das beste vollkommene Metall/ so es nicht zu rechter Zeit gewunnen / wieder zu rück in ein steinichtes Wesen werde/ daher der Bergmann/ weñ er solchen Ort antrifft/ saget er zu spate kommen. Weil man nun durch unmöglichkeit der verschlossenen Berg- und Ertz-Gänge / den erwünschten Saamen fangen/ vielweniger sichtbar erkennen kan/ so ist viel näher zu gehn/ das reine perfecte corpus durch seines gleichen in die Flüchtigkeit und Saamen wieder zu bringen/ welches den geschicht durch unser beseltes reines Feur/ und resolvir-Saltz/ so wol wie das Ertz-Metall in den Berg-Klufften/ durch solches reine durchdringend Feur die Steine/ Felsen und

auch

auch allerhärteste Cörper durchdringet: bißweilen mit einer solchen Gewalt/ daß sie auch der Bergleute Lampen ihre Flammen zerdehnet und ausbreitet/ so den Leuten ein Zeichen/ wo sie nicht bald / und so geschwind sie können zu rück weichen / daß sie alle von diesem Rauch ersticken müssen/ und sonderlich als ein Schweffel/ von den Bergleuten Schwaden titulirt wird. Hieraus denn zu sehen / daß diese Dinge der müglichkeit untergeben seyn. Erwehle dir mein Freund ein subjectum aus dem mineralischen Reiche/ zerlege solches in seine der Chimia titulirende principia, separire die grobe Erden von der subtilen/ den irdischen Schweffel von dem Mercurio denselben ☿um beseele mit des Martis und Veneris Hitze/ schwinge ihn etzlich mahl empor daß die Glutina Aquil. sich wol abbaden/ gib denselben beseelten reinen ☿ sein eigen Wasser zu trincken/ biß er sich dulcificiret/ und hernach durch öffters auff und absteigen/ seine innerliche Röhte und Goldische Eigenschafft heraus gebe/ so hastu deinen Acker und ☿um duplicatum bereitet deinen Saamen hinnein zu säen/ und hundertfältige Früchte zu gewinnen/ dafür du dem Allmächtigen GOtt nicht genugsahm dancken kanst; Ob nun wol dieser Worte wenig/ dennoch ein grosser Nachdruck erfordert wird/ und ist dieses das schwereste des Philosophischen Wercks damit der Anfang und das Ende vollenbracht wird. Du must dir aber nicht einbilden/ daß es

von dem gemeinen Queckſilber zu verſtehen/oder durch gemeine Vitriola, Salien.&c. gantz nicht. Und ob du wol viel concordantias der Authoren/ mit Baſilio Valentino, Paracelſo, Philaletha, und anderen mehrern dich einbildeſt/ iſt es nicht ſo gemeint/ als ihre Schrifften melden/ du ſolſt wohl viele Jahr mit Spiritu Vitrioli, es ſey von Venere oder Marte zu treiben/dich quälen/ bis du/ wie der Author meldet/ ☿ & ſulphur Philoſophorum zu wege bringeſt / einen Gold Kalck auffzulöſen; daß zwar müglich ſey/ dergleichen Spiritus vom Vitriole zu treiben/ und zu nutzen in der Artzney gebraucht werden/iſt die Warheit/aber zu philoſophiſchem zweck gehet es nicht an/ den der Philoſophen Saltz/ Schweffel/iſt in unſerm ☿rio unſichtbar. Daß aber dergleichen in vitriolen nicht aber die gemeinen/ iſt meine Meinung/ ſondern ein edler ſolariſcher doppelter Spiritus vitrioli, welcher durch unſern ☿ gemacht wird/ und den in allen dreyen/ wohl Spiritus ☿rii genennet kan werden / dadurch das philoſophiſche Gold oderr Saamen radicaliter auffgelöſet und Tinctu reich gemacht wird. Aber hier wird erfordert ein rein Gold/das durch des Goldes Saamen und Feuchte/ inein philoſophiſches Gold gebracht/ welches geſchicht in langer Zeit/und temperirten Wärme mit der philoſophiſchen Wärme/nicht aber ſolches Gold /welches durch coroſiviſche Waſſer zerbrochen / und etwa mit ☿rio vulgi

pra-

præcipitirt, wie Basil. Valent. schrifftweiß lehret/ aber wohl ernstlich des Authoris Meinung nicht wol seyn kan? auch mancher so bereiteter allgemeinen Gold-Kalck mit grossem Verlust des fulmen gewahr worden / und solcher Kalck doch nicht anders als wie gemein Gold kan genommen/und augenblicklich in sein voriges corpus reducirt werden/unser Philosophisch Gold aber nicht also / sondern vielmehr Tinctur reich/ und in Kranckheiten nicht das geringste Lob davon träget. Damit aber mein Freund die Warheit solcher subtilen Arbeit ein Unterscheid erkennet; und nicht die meinung über mich fassen soll/ das solches nur meine blosse Worte seyn/so melde ich dieses alles aus eigener experientz/daß ich so wol des lieben alten Philosophi Basil. Valentini seine Tractaten Stück bey Stück ausgearbeitet/ aber die Eigenschafften einer so hoch-universal Artzney mit nichten gefunden / wie wohl ich den laborem alle wohl zu recht gebracht/ und grosse Vergnügung/ gute Artzney empfangen hab/auch mir eine andere Nachricht durch scharffes Nachsinnen zu gute worden/ ich habe mir auch jeder Zeit vor lieb und angenehm gehalten/ meine speculation der Zeit vertreibenden Gedancken/ subjecta, die niemahl von Authoren beschrieben worden/hat mir durch fleißiges nachsuchen die Natur an Tag geben viele Dinge/ die mir zu dem philosophischen Zweck dienlich worden/ mehr/ als mancher mit plagenden Bücher

lesen/ seine Zeit verkürtzet/ da zwar wahrhafftige Authores zu anfang etwas lernenden nicht zu verwerffen seyn/ sondern gar hoch zu achten/ wen sie approbirt und wol überein stimmen. Und daß ich hier beweise/ daß in Venere & Marte grosser und überhäuffter Goldischer Schweffel stecket/ habe ich für weniger Zeit erfahren/ indeme ich beyde subjecta mit dem resolvirenden solarischen Saltz auffgelöset/ und durch den ausgespanten Adler/ welcher gantz im anfang bitter ist/ durch etzliches wiederhelen sich durch die beyden subjecta eine liebliche Säure empfangen/ und den Schweffel gantz/ deswegen (welcher sonsten bey den andern schweflichen subjectis mit auffflieget/ sich nicht in die Höhe begeben/ sondern gantz lücker) in schöne metallische gläntzende atomos begeben/ welche mit einem circulirten Tau sich gantz auff wenige Terram auffgelöset/ und in die liebste Süßigkeit und schöner Farbe gezeiget/ welche Farb hoch grün/ und durch wunderliche Begebenheiten in die blutröhte sich sehen ließ/ und nach Erkaltung in rubinrohte Christallen stund/ welche gleich wieder von sich selbsten in eine hochgelbe Tinctur gleich dem höchsten orientalischen Saffran sich præsentirten/ und so etzlich Tropffen auff den lauffenden ☿ um fielen/ er alsbald coaguliret/ und mit einer solarischen Haut bezoge/ welches mir weiters nachdenckens verursachet/ und einen grossen Zweiffel entnymmen hat. Daraus so viel ersehen/ daß kein

blei-

bleibender Schweffel der Metallen mit corosivischen Geistern kan zu wege gebracht werden/ sondern nur durch ihr eigen radical acidum welches der Schlüssel der gantzen mineralischen Kunst ist/ auffgeschlossen/ und bleibend gemacht wird. Ich auch von diesem schönen rohten Chrystallen wenige Gran auff Glaß geworffen/ hat es einen solchen ingress gethan/ daß es sich gefärbet wie das allerfeinste Gold in seiner präge sich erzeigen mag: daß also auff diese Weise alle Metallen in ihre Tinctur ausgebreitet und nicht reducirlich gemacht werden können? dergleichen du aber nicht in deinem auffgelöseten corosivischen Metall-menstruo finden wirst/ welches ich mit Gold und sämtlichen Metallen alles versucht/ auch mit solcher dulcificirung / daß ich hätte gedacht/ es wäre nun nichts corosivisches dabey: allein alles vergebens/ dan so bald solcher liquor auff Glaß/ oder Mixtur gebendes Glaß geworffen/ das Metal reduciren und in sein voriges Wesen bringen wird/ hieraus ja sichtbarlich zu sehen/ daß keine radical solution nach vieler Authoren beschreiben der Spirit: acid: werden kan/ aber wie forthin gemeldet/ warhafftig erhalten wird/ daß nach allen innerlichen Farben der Metallen in ein jedes Glaßmachendes Wesen unreducirlich kan eingebracht und tingiret werden. Und wird hierbey ein geschickter Liebhaber der Kunst/ leichtlich abnehmen können/ in was weiter solche Tinctur zum Nutzen menschlicher Gesundheit/

Verbesserung der Metallen kan gebracht werden. Und also die Müglichkeit ein Metall durch das andere zu verbessern Beyfall und Glauben geben. Weil es natürlicher Weise genehm ist/ denn so ein wahre Auffschliessung jedes Dinges geschicht/ warumb solte nicht auch eine Veränderung kommen/ denn die Auffschliessung eben die putrefaction ist/ und durch derselben allezeit veränderliche Dinge folgen/ denn es wird gesehen in dem animalischen Reiche/ wie durch die Fäulung eine species die andere transmutirt/ und bleibet doch denn allezeit die Lebhaftigkeit nach Art der beschaffenheit würcklicher weise; wie denn auch daß Menstrum, so zu nennen der Erdgewächse feuchtigkeit/ durch Fäulung lebendige Thierlein herfürbringet: Warumb den auch nicht ein reines Quecksilber/ so mit seinem Saltz und feurbrennenden fixen Schweffel verbunden/ eine Auffschliessung des Goldes vermögen soll. Denn so wohl die anderen beeden Reiche ihre Wurtzel Feuchtigkeit/anklebende sperma haben/ so hat auch dieses die Macht sein Metall in das erste würckende wieder zu bringen/ in gleicher substantz als es selbsten ist; hier verstehet sich nun nicht/ als wie mancher gearbeitet/ und noch etzliche meinen; Es müsse das subjectum, welches man vor die Hand nehme/ in Schweffel/ Saltz/ Quecksilber nach gemeiner Art separiret seyn/ der Schweffel müste brennen/ und seine Gelbligkeit oder Röhte herfür bringen/ das Saltz

das

acidum und harte Bindung vollbringen/ das Queckſilber ſeine Dicke angefeuchte ſchwerigkeit lauffend/das Saltz und Schweffel verſchlucken und zu ſamen coaguliren/ und aus ſolcher dreyfachen ſeparation würde der lapis Philoſophorum gemacht/desgleichen die univerſal Artzney. Dieſes iſt nun etwas künſtliches/ein Metall in ſolche drey (nach gemeinem Sprichwort) Principia reſolviren/ aber wie ſchon von den principiis gemeldet/das keines für ſich allein Schweffel/ Saltz/ Queckſilber kan und muß genennet werden/ weil ein jedes für ſich ſelbſten mit dem andern vermiſchet/ und nimmermehr ſepariret wird/ daß es aber müglich in dreyerley Geſtalten zu erweiſen/iſt gantz wahr/ aber ein jedes vermenget/daß es ein Anfang für ſich kan genennet werden. Alſo meinen die wahren Arbeiter dieſer Göttlichen Wiſſenſchafft nicht ſo eine ſeparation oder Reinigung ihrer Materien/ wen ſie ſagen/ man ſoll das reine von dem unreinen ſcheiden/ ſondern iſt ihr Befehl und güte Meinung alſo/ daß aus der Materien die Schale auffgelöſet/ die Kihme weggeworffen/ und der gute Kern zu dem Vorhaben behalten werde/ denn alſo das reine unter dem anſehen wol eine Geſtalt præſentiret/die andern behalten den Leib/verwahrets unſichtbar ſind; dan zeiget es die Geſtalt eines Waſſers/ ſo hat es Schweffel und Saltz innerlich verdeckt/ zeiget es an der Farb einen ſchweffel/ ſo hat es die beyden in ſich figirt/ zeigt es an die

die Truckenheit des Saltzes/ so ist die Vollkommenheit geschehen: Also ist nur das eintzige die mögligkeit hiemit zu erkennen geben/ was denn eigentlich die Tinctur der Philosophorum sey? dem begierigen Nachsucher der Natur ist mit wenigem / von Gott gegönnet / gewiesen worden/ der rechte Zweck etwas fruchtbarliches in Metallen auszurichten nach gönnenden Gottes Segen und hülflichem Beystand/ daß er nun auch meine begreiflichkeit der Tinctur der Wäysen innen werde/ was sie eigentlich sey/ so habe nach langer jährigen Arbeit und vielen Verdrießlichkeiten befunden/ indem ich in allen dreyen Reichen/ als Mineralien/ Vegetabilien/ und Animalien/ vielerhand subjecta für die Hand genommen/ auch guter Anleitung concordirenden Authoren mir höchst angelegen seyn lassen zu erkunden/ daß ich gerne wissend/ ob möglich wäre eine Transmutation derer Dinge/ weil ich nun gesehen/ und durch Erleuchtung Göttlicher Weißheit viele Wunderbarlichkeit innen worden/ und auff den Zweck kommen/ daß eine Dünheit oder Zerdehnung des Metalls in sein humidũ radicale gebracht/ und alsdan durch solche Dünheit der Schwefsel/ Saltz und Quecksilber auch subtilisirt und vermehrlich gemacht werd. Dan die Philosophi sagen: mache das fixe flüchtig / und das flüchtige Fix, so hastu die gantze Kunst getroffen/ Hieraus ist nichts anders zu verstehn/ man

müsse

müsse dem Schweffel/Saltz und Quecksilber ihre Leiber zerlösen / dehnlich / lücker und dünne machen/ so würde die Kunst erfüllet seyn. Womit ist vorhin gemeldet; wenn sie sagen: Fac Mercurium per Mercurium, ist dieses/ daß der Metallische Mercurius mit allen sich begreiffenden Leibes erhaltung/werde durch ein Metallischen ☿um, id est, Mercurium, vel menstruum duplicatum auffgelöst/dadurch die tinctur reichlich in vollkommener Vollkomenheit ausgewircket wird. Siehe doch Liebhaber dieses grossen Verlangens/dies einfältige Exempel an dem orientalischen Saffran / von welchem ein Gran in zugiessen eines nassen in so viel tausend Tropffen Tinctur gemacht/ und solche Tinctur noch mehr durch zu giessen ausgedehnet/ welche doch vorhin nur in substantiâ,nur was die Trockenheit schiene/ in augenschein gab und für sich nicht mehr helffen könte/als die Natur ihr geben hat/ aber durch das Aufflöß-Mittel wird die Tinctur vermehret/ geschiehet dieses an einem verbrennlichen und bald zerstörlichen Dinge: Warumb solte es in den vollkomnesten dieser Welt der Sonnen Firmament gleich das Gold auch nicht thun/ welches seine Tinctur im Feur behalten/ und durch keinerley Weiß kan verzehret werden; Es muß ein jedweder Laborant der Chymischen Kunst gestehen/das keine Krafft aus allen subjectis dienlich zu des Menschen Gebrechen gezogen werden könte/ wenn nicht

eine Feuchtigkeit zu Hülffe genommen würde/ wo würde doch ein eintziges medicament in der Officin gefunden/ wen solches humidum nicht solte das ausziehende zerlösende Mittel seyn. Also hat Gott verordnet nach seiner Allmacht/ daß so wol das vegetabile und animale seyn dienliches humidum bekombt/ das Minerale auch sein feuchtes aufflösendes bekommen/ und was jenem dienlich/ diesem zu wider/ muß also der Natur Arbeiter auff diese Worte gar wol achtung geben/ Natura Naturam vincit, Natura Naturâ gaudet. Daß also eines das andere überwindet/ erfreuet/ darff man sich nicht einbilden/ aus jenem dies zu machen/ und aus dem andern das/ dan was du säest/ wirstu erndten. Wird also nach dem unverständigen Meynen von uns nichts unbilliges/ frembdes/ oder schelthafftes fürgenommen/ Gold zu machen/ denn alles ist schon gemacht/ was gemacht ist? Aber dem Golde als der Natur die Hand zu bieten/ exaltiren seine Kräffte/ ist nichts unmüglichs/ und ist dem verständigen Menschen alles unter seine Vernunfft gegeben/ gutes zu erwehlen/ und böses zu verwerffen. Demnach es auch unlaugbar ist/ das alle Mineralien von einerley Herkomen/ nur durch Gottes Willen in mancherley Gestalten vollkom- und unvollkomner Weise als Creaturen Gottes/ dem Menschen einen Unterscheid zu machen durch accidentia böser Anklebung vermischet/ Gott aber sein wunderbahres Werck/

des

deswegen dem Menschen erschaffen/ der Welt für Augen zu stellen/ und eingepflantzet/ über solche Dinge separator zuseyn/ ist dieses nun zu gelassen/ und in müglichkeit täglich gezeiget/ daß was mit unreinem vermenget/ durch die Feurs-Kunst (Alchymiam) geschieden/ und dem Menschen zu nützen gemacht wird/ warumb solte dan auch nicht das geschiedene reine Metall noch besser in qualitate vermehret werden/ und durch den Uberfluß nähester Metallen geholffen werden/ weil eben diese Metallen aus denen dreyen Dingen bestehen/ wie das vollkommene/ nur das es so perfect nicht ist? die perfection aber kan durch Hülffe der vollkommenen Qualität gebessert und perfect werden/ weil sie aus einer Wurtzel entsprungen/ der überreiffe ☿us machet den unvollkommenen reiff und fix/ desgleichen der vollkommene Schweffel und Saltz das unvollkommene. Das ist also nichts wiederwärtig/ wen die Natur betrachtet wird. Dan so wol ein saurer Wein mit dem guten verbessert und in lieblichen Geschmack gebracht wird; also ist auch jedes gleichen mit dem seinen zu helffen/ wird hierin nur der Natur geholffen/ weil sie vor sich todt lieget/ deswegen verständige Menschen Diener der Natur seyn/ dem guten die qualität zu verbessern/ und dem geringern dadurch zu helffen/ wie solches nunmehro die erfahrenheit gegeben/ und noch täglich geben wird; Verhoffe also es werden die Feinde Chymiæ solches treuherwei-

tzige erweisen in Vorstellung der Würckung natürliches Vermögen/sich besser informiren/und glaubend werden/ doch wer nicht will/ mag auff seiner Thorheit wandeln/ und ist niemand zu zwingen: Dieses geschicht zu dem Ende/ weil für dieser Zeit meiner Unbekandheit in der Welt/ niemand glauben wollen/ das etwas in natürlichen Dingen/ vielmehr metallischen Arbeit ein genügen thun würde/so werden doch die jenigen vernehmen/daß mein Fleiß dem Nächsten Gutes zu schaffen/ nicht säumig gewesen/ sondern vielmehr ihm und der Welt/wie auch aller Feind tobenden Wüten hiermit unter die Augen sehe/ meine ungezwungene fernere exercitia Alchym. werden den Liebhaber künfftig in der That würcklich erfreuen/ so er anders von GOtt dazu gewidmet ist. Weil nun mit wenigem berühret und erwiesen ist/ daß so wol die Verbesserung der Metallen/ und die Qualität/ Eigenschafft des Lap: philosoph: müglich sey/ wem nur der Höchste das Liecht der Natur erkennen lassen will; Denn HErr in deinem Liecht sehen wir das Liecht! So ist noch übrig die Müglichkeit aus dieser vorher erwehnten vollkommenen Arbeit /die universal Artzney/ alle Kranckheiten damit zu curiren. Wiewol nun diese Medicin so wenig als die Veränderung der Metallen geglaubet wird/ so wird doch der Liebhaber in diesem berichtet seyn/ daß so eine subtile/ reine/fixe/ beständige Medicin/ wie sie die Gebrechen der

Metallen wegnim̃t/ vielmehr annoch die Kranckheiten der Menschen/ welche sich mit andern Mitteln nicht austreiben wollen lassen. Dann weil dieses Universal aus einer reinen Erden/ reinen Wasser/ Lufft und Feur bestehet/ also mit einem Wort zu melden/ aus vier Elementen. Ey lieber bestehet der Mensch nicht auch aus dergleichen/ welche aber nicht so rein und vollkommen seyn/ als die reinen vollkom̃nen ausgekochten; wäre des Menschen gevierte Composition so vollkommen/ so wäre derselbe nicht so vielen Kranckheiten und Gebrechen unterworffen/ den̄ ja eines in das andere wircket/ wie denn gewiß wahr/das der Macrocosmus in dem Microcosmo, als untersten Welt/ seine influentz wircket/ und daher durch die subtile atomos, Lufft/ der Mensch erhalten und ernehret wird / auch bisweilen etzliche böse Influentzien der Planeten wircken/ die Lufft vergifften/ und das Leben in den Todt verkehren/ wie dieses in dergleichen bösen Kranckheiten/ Pest/ und ansteckenden gifftigen Fiebern erfahren worden. Daß deme nun also ist/ so kan jedwedes das seine wieder restauriren/ indem das Element des Menschen durch des Himmels Lauff der Elementen verderbet/ durch das beständige Element/ so in der Medicin sein agens hat/ wider befreyet und in viel bessern Stand/ als zuvor gewesen bringet. Dann ist die Kranckheit volatilisch/ fliegender Hitze/ durchs gantze Blut gehend / scorbutisch/ zernagend

gend/ so kan dieses/ krafft des Elements/ alsbald beständig machen/ und in guten Stand setzen. ist die Kranckheit eingewurtzelt/ gefesselt/ fix zu sagen: Als Podagra, allerley Stein-Beschwernüs/ wird das Element/ das reine beständige Wasser/ geschwind solches erweichen/ austreiben/ und die Natur in bessern Stand setzen. In Summa wo ein Gebrechen ist/ wirds benommen werden; Es ist bekant/ und sagen die berühmten Medici, wie denn auch die Erfahrenheit giebt/ daß unmüglich die Kranckheiten des Menschen augenblicklich zu erkennen seyn/ weilen die Zufälle die Kranckheit urgiren/ als sie alleine bleibet/ dan bey der geringsten Kranckheit Symptomata vorfallen/ ist denn das Medicament bloß auff die Kranckheit gerichtet/ und nicht mit auff das accidens, so ist es mehr schädlich als heylsamlich/ deswegen denn komt/ das nach empfangner Artzney der Patient viel krancker wird als zu vor/ ob gleich der Medicus solches observiret/ so kan er doch nicht als bald/ indem die Artzney wircket/ etwas anders geben/ auch der Patient darzu öffters nicht zu bringen ist/ etwas einzunehmen/ ist die Natur gut/ und der Patient den Puff aushält/ so ist es des Medici Glück/ wo es aber nicht gleich anschlägt/ so muß der gute Medicus schuld haben. Darumb es bisweilen einem hocherfahrnen Medico, wunderlich ausschlägt/ der doch nicht schuld/ weil er die menschliche Natur nicht wie einer Kuh oder

andern

andern Viehe tractiren kan/wie etliche unerfahrne Artzte thun/auch das medicament nicht alsbald anschläget. Derowegen ist ja viel besser umb dergleichen beständige und von den hochgelehrten erfahrnen philosoph. recomendirte universal Medicin, sich zu bemühen/welche der Menschen und Metallen Gebrechen verkehren/ und in guten Stand/bald besser denn zuvor widerbringet. Siehet also mein Freund/ das man Ursache genug hat/ sich zu bemühen/ umb etwas düchtiges/ dem Menschen damit zu helffen. Es werden aber etzliche hönisch fragen/ etzliche sich auch bekümmern/ was man für ein subjectum der Gewißheit nehmen müste/auch wie man den Grad des Feurs recht regieren solte. So erwehle dir das subjectum unter den Mineralien/ von welchem schon viel verwunderung die Welt gehöret/ und dadurch geschehen ist: Unter den Animalien, den Microcosmum, oder dergleichen/ unter den Vegetabilien/ welches auff und zuschleust: procedire der Natur gemäß/so wirst du was gutes überkommen/ welches dich erfreuen wird. Den Grad des Feurs belangent/so bestehet derselbe in viererley Abtheilung: Und ist erstlich das gemeine Feur/ Elementarisch/ solarisch/welches auch wird natürlich genennet/weil uns solches die Natur lieffert: Ein natürliches aber wird auch genennet / so durch die Kunst/ zu den Sachen gebraucht wird; als durch Feur-Spiegel durch reibung und bewegung. Erstlich man

wan es ein Feur einer Fäulung durch den Mist oder Erden giebt. Zweyten/ das Feur der zusammenbringung oder scheidung/ durch ein laulecht Wasser (Balneum Mariæ) genant. Drittens/ das Feur der Zeitigung/ durch die laue Lufft/ (Baln. vapor. Thau-Bad) Vierdtens/ das Feur der Vollkommenheit/ insgemein ignis arenæ (Sand- oder Ofen-Feur) welches auch entzündet/ dörrend/ glüend/ brütend/ warm genennet wird. Zu verwundern ist/ daß wan schon das auswalsende Feur/ das gemeine von Kohlen ist/ es doch nach den vorermeldeten vier Weisen angezündet/ unterschiedliche Werck verursachet. Dan man wird nicht befinden/ das Cörper in Sand verfaulen/ hingegen im Balneo Mar: ertrucknen/ und dieses ist die Ursach daß die Cörper/ so in die digestion gestellet/ das Feur unterschieden/ bald trucken/ feucht/ warm/ oder kalt werden/ und hat man also auff die Weise/ das Feur anzuwenden/ und achtung zu geben: Dan auch das Feur in den vorgemelten vier Weisen seine vier Grad hat/ und nach jedem Grad des Wercks beförderung kan angestellet werden. Was aber anlanget das philosoph. Feur/ so ist dasselbe/ wie schon öffters im Anfang erwehnet/ ein Feur/ die Cörper/ oder natürliche Wärme/ der Schweffel der Natur/ dahero derer Cörper Schweffel/ ihre angeborne Wärme/ und das philosoph. Feur genennet wird/ und ist dies die Ursach/ daß dies Feur von dem gemeinen

unter-

unterschieden ist/ weilen dem Philosoph: Feur unterschiedene Eigenschafften zugeeignet werden/ nemlich daß es befeuchte/ ja ein feucht kalt Feur sey. Dies Feur wird auch ein unverbrennliches ewiges Liecht/ das Füncklein derer Leiber genennet / und wird also unterschieden von dem etzenden Feur/ oder denen fretzenden Wassern/ die zwar aus Schweffel/ denselben aber gar zu Luckerten bestehen. Item das gemeine Feur/ verbrennet und trocknet/ wan man nicht die Cörper mit Wasser verwahret / und verderbet der Philosophen ihr Feur/ sein Beystand und Wesen/ wen es nicht von seinem Wasser unterhalten wurde. Dies ist der Unterschied/ daß das Elementarische Feur erluckert/ der Philosophen Feur angedicket / des gemeinen Feurs Sitz und Futter sey in der Lufft /der Philosophen ihres aber im Wasser/ daher alles was oben / ist gleich dem untern. Weiters vernehme der beständige Liebhaber dieses hohe Geheimnus die Bedrücknus und Irrthumb/ in welchem mancher/ der das Werck unternommen/ stecket/ weilen die Philosophi Meldung gethan von der putrefaction der ersten 40. Tage/ darinn solte sich die Schwärtze sehen lassen/ wo dieses nicht/ wäre das Werck nicht recht angefangen/ da den mancher drüber betrübt wird / zweffelt an der rechten Matery/und das gantze Werck stehen lasset. Die Philosophi haben je und allezeit mit Cabal- und Metaphorischen Reden die Warheit ver-

borgen gemacht/und weil sie sagen/daß ihre Materi alles in sich haben soll / nemlich ihr Mercurius/ so haben sie der Farben unterscheid nach den 7. Planeten hiemit zu verstehn geben wollen/ indem ja zum ersten der Planet Saturnus gantz regiret/ ehe er von seiner schwartzen Karren loß gemacht wird/ da kostet es viel Mühe und Arbeit/ auch das allerschwereste Werck im Anfang ist/ nach loß machenden schwartzen Kleide/ wird dir nicht die weisse Luna folgen / sondern zuvor erstlich des gütigen Jupiter sein graues Kleid anzuziehen dich erfreuen/ welches den wol getroffen/ wen solche Graue erschienen ist/ denn bemühe dich/dieses Kleid mit des Mercurii gläntzenden Flügel zu zieren/ damit des Martis und Veneris Beyschlaff dir durch Geschwindigkeit kund werde/ alsdan wirstu den freudigen gemischten/ mit schönen Farben gezierten Regenbogen erblicken/welchen du auch ohnfehlbahr mit herbey schaffen must. Dan bemühe dich weiters mit der gläntzenden schönen Luna dich zu vergleichen/ so wirstu in den hell gläntzden Himmel/ gleich dem Mond alles sehen können/ wird auch alles/ was du vor Farben und Eigenschafft der Natur verlangest/ erlanget haben: Siehe dieses ist erstlich alles auff den Mercurium philosoph: zu verstehen/ ehe er mit der Sonnen vereinigt/ das ist/ mit dem fermentierlichen Golde eingesetzet wird/ daß müste mit immerwehrender kochender Wärme in der Sonnen gelbe Farbe

brin-

bringen/ daß es denn erstlich ein Saamen des Mercurii duplicati geworden/und durch imbibirung ferner zum ende gebracht werden soll/daraus nun wircklich erkläret/ daß man kein Furcht ausstehen darff/ wenn man das liebe Werck so weit gebracht/daß man die Zerdehnung und subtilirung des Goldes vollbringen will/welches eine Kühnung und Dörrung in subtile atomos genennet worden ist/ wird auch in gantzer Zeit dir keine Farb in die Augen scheinen/ als im Anfang ein schwartz schwimmendes Wasser/hernach zum Ende die höchst-rechtglänzende Sonnen-Farb/ welches des ersten Rades vollziehung ist: und obwol bißweilen/ einige Veränderung vorfallen/geschicht es nur aus der spielenden Natur/ darauff aber keine Gewißheit einer Farbe anzuziehen ist? Wie dan auch der vorgesetzte Terminus, wen solche vorbey seyn/ und wen es das erste mahl vollenbracht / nicht gewiß ist / sondern vielmehr nach dem der Artist arbeitet/ und nicht in dem Mercurio irret/den Grad der kochenden Wärme giebet/ wird er das Werck beschleunigen / da sonsten der Unwissende viele Jahre in sorgen/ und doch bisweilen nichts ausrichten wird; Dieses kan gar leichte ein verständiger Liebhaber der Natur observiren/ wen er anders verstehen will / daß die Tinctur und Verbesserung der Metallen/ nichts anders sey/als desienigen/ welches dem andern helffen und erhöhen soll/eine Zerluckerung/ Dünheit / und dennoch

die Dünheit so/ daß jedes Stäublein fix/ dem Unvollkommenen der Natur liebend / gleich helffe/ und in seine Qualität verwandele. Damit ich aber den Liebhaber noch mehr vergnüge/ melde ich noch weiter von der fermentatiõ, Gihrung/ auffschließ-Krafft/ darunter zuverstehn die Alkalia und Acida.

Ich wil nicht schreiben von dem Medicinischen Streit/ des menschlichen alkali und acidi, sondern Chymischer und philosophischer Weise. weil der Corporalischer Mercurius kan zu rück getrieben werden/ als durch ein Alkali und acidum noch weniger auffgeschlossen/ welche Auffschliessung durch eine Gihrung geschehen muß/ und ist uns höchst nöhtig zu wissen; dieweil viel durch loßmachung des Coralcenischen Hundes solches nützlich ist. Und bestehet erstlich das acidum, aus der Luckermachung/ nemlich durch das Feur/ ohne welches keine Luckerheit geschehen kan/ als man an dem Spiritu, des Weins/ Saltzes/ Sulph. petr. und andern sihet / welche per distillationem einen sauren spiritum geben/ welche corosivischer und etzender Macht seyn/ was den zu rück bleibt/dem Wasser anhangend mit einer fixen Erden verbindung sich sehen läst/ den dieses erweislich man distilliere nach gemeinem Gebrauch ein Sp. Tartar. so wird der Sp: und Ol: davon getrieben / eine schwartze Erden bekommen/welche man in die Lufft oder Leuchten hengt/eine fette Laugen herans triefft/welche nunmehro

mero die statt eines alkali verttit/ und seine Erden für dem starcken Feur vertretten kan/ mit diesem alkali auch die Schweffel der Mineralien und Metallen können gelöset/ aber zugleich mit der fixen Erden verbunden/ mehr figirt werden/ und irren die jenigen gar sehr/ die da dencken den Corporalischen Mercurium aus fixen Metallen zerschleissen und lebend machen/ mit dergleichen alkalien / den sie mehr figiren als laß machen/ welches Unglück mir selbsten begegnet: Dieses kombt aus der Ursachen/ weil das alkali eine Glaß machige Erden ist / und dem lebendigen Kalck zugeschrieben wird; denn so man Sand/ Kiesselstein/ 2c. mit einem alkali versetzet und schmeltzet/ wird es ein Vitrum geben / die Ursache/ weil es mit seines gleichen vereinbahrt worden. So siehet man auch den Salpeter, so er im Feur mit Kohlstaub geschmeltzt / durch die saure oder auffsteigend sein acidum entgehet/ und in ein Glaß-machige Erden Alkali gebracht wird: will man nun das Alcali mit dem acido vereinigen/ so wird zwischen zweyen Feuren eine Streitigkeit gesehen/ welche gleich eine Auswerffung eines Wassers thun werden/ welches man leichte auffangen kan/ wan aber diese beyde vereinbahret/ sie mit keinem Feur nimmermehr in ein nasses gebracht werden. Wie denn auch in ein rein Sal Tart: und Ol: vitriol: zu sehen/ welches eben dergleichen thut. Ist nun wieder erwiesen/ daß die Erde mit dem verlassenen acido

sich vermehlet/ und die Naßigkeit scheiden thut. Wie nun so wenig das alkali oder acidum, von beyden seiten eine Auffschliessung der Metallen sey/ noch nützlich ist/ indem das alkali, was das acidum zerläst/ præcipitiret/ so wird erfordert/ daß das alkali so gereiniget mit einem subjecto, welches noch in zweyen bestehet/ fermentiret wird/wodurch ein Sp: volatil: an Tag kommet/ welcher die Macht hat/ alle Schweffel der Metallen faulend zu machen/und in gestalt des Mercurii für Augen zu stellen/davon bey Hrn. Doct. Becker in seiner Physic. subter: zu sehen ist. Wie nun der luckermachung der Erden gedacht worden/ wird nun auch erwiesen/ wie aus derer Luckerung allerhand Farben entstehen/ welche müssen durch das acidum erscheinen/ und wird von den Spir: nitr: der anfang gemacht/oder von dem Scheidewasser/welche zweye wenig von einander geschieden seyn; so ist gewiß/ daß der Salpeter, und vitriolium ihrer Natur gestatt/ das Silber nicht auflösen/ wann sie aber distilliret und lucker gemacht/ ihre Schweißlöchlein von einander gebreitet/ so lösen sie alsbald die Metallen auff. Ist also die einige Luckermachung die Ursach/ wan der Spir: Nitr: distilliret wird/ und das nitri rein/so wird man aus einē Pfund nitri ein Pfund Sp: bekommen/ ohne hinterbleibendes caput Mart: welches in Verfertigung des Scheidewassers auch geschicht / und wird von dem vitriol nichts verlohren: Die nassen und

feuch-

feuchten des distillirten kommet aus den wässerigen Theilen/ die zuvor in den Salpeter/ wegen der dicken zusammen geronnen/ und nunmehro wegen der Lückerheit/ flüßig gemacht/ in eine flüssige Gestalt gebracht worden. Und in diesem so Metallen/ auffgelößt werden/ allerley Farben Geschmacke und Gerüche herkommen. Glaube also der Liebhaber/ daß wen er wird in dergleichen Arbeiten sich finden können/ er grosse Belustigung der Natur ihm habhafft machen/ ja unter dem Alcali & acido wird gefunden die Tauben Dianæ die vielerley Farben der Schmeltzung im Glase/ auch so der Künstler der Probier-kunst erlustiget ist/ in der vitrification auff die Metallen er zugleich das bestehend wesen erhalten/ und die Tinctur des Glases mit bekombt/ grosse Artzneyen der Zerlößstück in Mineralien/ vegetabilien und Animalien/ wie auch alles/ so dienlich zur Medicin/ kan durch das Alkali und acidum præpariret werden. Ja endlich zu dem rechten Brunnen des Universals, oder Wasser der subtilheit des Goldes/ wobey ich es nun bewenden lasse/ und nachmahls willig mich erbiete/ der mich suchet/ und sich erkennet für ein Liebhaber/ werde ich mich verbinden. Schreite also weiters nach der Haupt-Ursachen und deren warhafftigen Experimenten zu den Historien/ so anno 1604. zwar in Druck kommen/ jetzo aber dieselbe dieses Wercklein mit drucken zu lassen ersuchet worden. Damit dero Liebhaber in Historien

mehr belustiget/ als mancher die That verlanget/ für genehm halten.

Hütet euch für den falschen Alchymisten.

Es spricht der Author: So will ich auch alhier nicht gedencken der grossen Gebrechen/ so in der Artzney vorfallen/ darin an allen Orten den Medicis und erfahrnen Aertzten/ welchen dan jetziger Zeit nichts ärgers und schändlichers seyn mag/ in ihr Beruff und Ampt fallen/ als alte verwaschne abergläubige Weiber/ ein stinckender Baderknecht/ ein kühner und verwegener Bartscherer/ ein unglaubiger und Christen-betrügerischer Jud/ ein verschwetzter Sophist und Betrüger/ ein Lügner/ letzlich die/ so sich für unverschämte Paracelsisten ausgeben; Ich muß es zwar geschehen lassen/ daß offt ein falscher Alchymist mit Lügen und Betrug einen auffsetzet/ und den andern das Geld aus der Taschen distilliret/ und etwas davon träget: für solchen hüte sich jeder Liebhaber.

Derowegen sollen die Künste wegen Mißbrauchs nicht verworffen werden.

Dann wann man wegen des Mißbrauchs die Kunst und Lehre urtheilen solte/ so müste man die Jurisprudentiam, die Medicin und Theologiam verwerffen. Haben wir nicht zu unsern Zeiten offt gesehen und erfahren/ daß Schneider/ Kürschner/ Schuster/ und ein geringer auffrührischer

rischer Pöbel sich unterstanden aufftzutretten/ zu predigen/und zu lehren/ wan sie schon ihr Lebtag selbst nicht gelernet/ und das noch mehr ist/ andern den Himmel verheissen und zusagen dörffen/ dahin sie selbst nicht kom̃en. So haben wir auch leider gesehen/ daß etzliche gelehrte Persohnen/ wenn sie einer bösen That berüchtiget werden/ damit sie einen grossen Nahmen und Reichthum erlanget/ neue Glaubens Lehre eingeschoben/ daher denn allerley unheil entstanden. Ich will geschweigen der Mängel / so in Justitzien und in Rechtsachen vorfallen/ in deme stehlen und rauben und andere Laster nicht gestraffet wird. Zwar

Wer andere leichtlich straffet/ der siehet gemeiniglich nicht was ihme mangelt.

Wer wolte nun wegen des Mißbrauchs die rechte Theologiam, die wahre Medicin, und andere dergleichen Künste verwerffen und verdammen; Dieser Meinung/ lieber Freund/ wirstu wol nicht seyn. Doch findet man dergleichen unverständige Peche/ so allein auff das sehen/ was von andern böses geschiehet/ ihre eigene schande und Laster können sie wol verschweigen.

Ein jede Kunst hat seine Höner.

Aber verständige Leute thun solches nicht/ weil sie wol wissen/ daß ein jede ehrliche Kunst falsche Discipul und Stöhrer hat/ so sich der Kunst berühmen/ und darin viel unterstehen/ die sie doch nicht gelernet. Solche Leute thun dem menschlichen

lichen Geschlechte grossen Schaden/und bringen grossen Verderb. Derowegen alle verständige Leute sie billich verwerffen/ neben diesen erzehlten Ursachen seynd auch noch mehr/ so dich irre machen können. Du weist wol/ daß es Königen und Fürsten/ hohen Herren/ an gelehrten Leuten nicht mangelt/ so in der Natur geübet und erfahren/ daß du dir diese Gedancken schöpffen köntest/ so denn andere verständige Leute mehr betrogen. Ist die Alchimy ein warhafftige Kunst/ und eine Mutter solcher grossen Gaben und Nutzbarkeit/ wie kombt es/ daß kein grosser Herr/ so bishero sich dieser Kunst beflissen/ und noch darinnen verharre/ daß sie das gewünschte Ziel nicht erlangen;

Warumb Fürsten und Herren die Endschafft dieser Kunst nicht erlangen.

Diese Frage ist zwar der Würdigkeit wol werth/ daß man sie auflöset. Aber wan man der Sachẽ recht nachdencket/ so ist leicht darauff zu antworten.

Die Erste Ursach.

Die tägliche Erfahrung gibt es/ daß offtmahls verständige und gelehrte Leute in geringen Sachen irren und fehlen/ auch ihre eigene Sachen verlassen/derowegen ists nicht wunder/ daß offt Fürsten und Herren/ so mit wichtigen grossen Sachen jederzeit beladen/ in Erkündigung dieser schweren Kunst/ so menschliche Vernunfft und Verstand/ wan nicht das Gemühte von GOtt erleuchtet weit übertrifft/ wie die

Mei-

Meister der Alchimey davon schreiben/irren/und straucheln solten. Sie haben zwar gelehrte Leute genug/aber sie ziehen dieselbe nicht zu raht/und gebrauchen ihr nicht zu recht/ entweder daß sie die Kunst nicht groß achten/ verlassen sich auff ihre Schätze/ Einkommen/ und Artzte/ denen sie allein trauen/und setzen der Kunst mit fleiß nicht nach/ haben auch darinnen kein recht Ziel noch Maaß/ oder verachten auch wol die Kunst/ weil von den Philosophis und Meistern dieser Kunst viel irrige/schwere und verführerische Wege vorgestellet und vorgeschrieben. Derowegen wan ihnen offt ein Sophist und Betrieger vorkombt/ so grosses kan vorgeben/ und die Kunst leicht macht/ und irgend von einem Hoff-freund vorgeschlagen/ demselben gibt man also bald Dienst und Sold/ viel eher denn einem gelehrten Man und Wissenhafften Philosopho, so in der Kunst erfahren.

Die Ander Ursach.

Zum andern/ welcher Potentat hat iemals in diesem grossen und wichtigen Geheimnus der Gelehrten und Verständigen Raht begehret/ so einen Weg vorgeschrieben/ wie die Kunst zu lernen und zu erlangen/ oder Mittel geweiset/ wie man zum Ende der Kunst kommen könne. Sie haben mehr Lusts halben diese Kunst getrieben/ und ihnen so hart nicht angelegen seyn lassen/ auch solchen Fleiß nicht anwenden wollen/ wie dieser Kunst Erfahrung erfordert und haben will.

Die Dritte Ursach.

Ist aber ein Fürst und Herr gewesen/ so eines Gelehrten Instruction und Lehre gebraucht/ so ist derselbe vielleicht darneben ein böser Mensch gewesen/ wie dann leider der meiste Theil der Menschen geartet/ daß sie auff ihren Nutz und Gewinst mehr sehen/ dan auff ihre Herrn und Fürsten schlagens in die Schantz / wie lang er leben/ und Fürst bleiben/ oder wie lang die Gnade wehren möchte. (Ach leider gibt es der bösen Hertzen noch heutiges Tages/ aber wem GOtt darzu erwehlet / wird es kein Teuffel rauben) Derowegen wan irgend ein erfahrner/ geübter/ und gelehrter Alchymist begehrt bey denen Gnaden sich anzugeben/ so besorget sich jener/ wan dieser möchte vorkommen/ daß er den Platz verliehren dürffte / verhindert derowegen und verleumbdet denselbigen/ damit er nicht zugelassen/ noch vorkommen kan/ also muß der liebe Fürst und Herr mit gutem Raht gelassen und gehindert werden/ und muß auff seines Dieners Gedancken beruhen/ und ihm die gefallen lassen/ und findet hernach nach dem alten Sprüchwort den verhofften Schatz in Kohlen.

Die vierdte Ursach.

So weiß auch ein jeder wol/ wie schläfferig und nachläßig er eines andern Sachen treibet/ und ihm vorstehet/ wan einer sich zu befürchten hat/ daß er für Gnade Ungnade/ für Wolthat Gefängnüs / für Freyheit Verlust derselben über-

überkommen und erlangen soll. Denn wer kan und wils glauben/ daß zu dieser bösen Zeit der Welt/ darin jeder Herr sein Will/ und alle Ketzerey im schwange gehet/ daß ein Fürst sicher Freyheit deme wiederfahren lassen würde/ durch welches Fleiß/ Mühe und Arbeit er zum glucklichen Ende der Kunst kommen wäre. Dann er würde stetz in diesen Gedancken und Furcht stehen/daß ihme solch groß Werck wenig belohnet/müste ein ewiger Diener zuseyn sich verpflichten/ oder müste in dieser Gefahr stehen/ daß man ihme mit hinterlist nachgestanden/er andern solches Geheimnüs auch offenbahren müste. Darumb gedencket er/ daß es ihme besser/ der Herr bleibe immer in der Unwissenheit/ und verwirre und verwickele sich täglich in der Kunst immermehr/ wan ihm nur allein seine Besoldung bleibe/und sein Tisch und Auffenthaltung er reichlich davon bringet/ und schlaget sonst alles in Wind.

Die Fünffte Ursach.

Derowegen achte ich es auch gäntzlich dafür/ daß wan einer durch eines Fürsten Unkosten die Kunst erlanget hätte/ ungeachtet/ daß er solches zu thun schuldig/ würde sich alsbald aus der Dienstbahrkeit ausschliessen/und davon machen. Wie dan von einem Doctor Medicinæ, so ein Teutscher seiner Geburt und Sprache gewesen/ geschehen/ als er eine Zeitlang in eines Fürsten Bestallung gewesen/ und durch Gnad/ Bücher und Unkosten/ auch vielen Erfahrungen letzlich

die

die Kunst erfunden hat/ ist er aüsgetretten und in Welschland in der Stadt Veron angetroffen worden/ selbst bekandt und das Quecksilber in das beste Gold daselbst verwandelt/ dieses ist aber nach der Erzehlung so geschehen.

Die erste Historia der Transmutation.

Es waren ohngefehr alda in einer Herberg ihrer drey zusammen komen/ ein Doctor Medicinæ, dessen wir jetzo gedencken/ und ein Fürstlicher Auhaltischer Secretarius, und ein Andorfischer Kauffmann/ Johann Horns genandt. Wie sie zu Tische sitzen/ fället ein Frage für von der Warheit in der Alchymia, so der Secretarius fürgebracht/ und nachdem hin und wieder davon disputirt worden/ fraget der Doctor, ob sie wollen ein experiment sehen/ so wol ers ihnen gewiß darthun/ das sie daran nicht zweifeln solten.

Quecksilber wird verwandelt in Gold.

Uud sagt darauff: damit keiner gedencke/ es sey ein Betrug dahinder/ so gehe euer einer in die Apothecken/ und kauffe Quecksilber und ein Goldschmieds Tiegel/ darnach wollen wir ins Obergemach gehen (dan in dem untersten Gemach war kein Camin) und setzet daselbst das Quecksilber zum Feur auff die Kohlen/ und wan es anfangt zu rauchen/ so rufft mich: sie haben solches alles gethan/ der Doctor ist auch kommen/ und aus einem kleinen Büchslein mit der

Mes-

Messerspitzen ein wenig Pulver genommen/ und solches auff das Quecksilber geworffen/ und bald hernach geprasselt/ ist es zu Golde worden/ welches sie begehrt zu sehen / heist sie damit hin gehen und probiren zu lassen/ so sie gethan/ und befunden/ daß es in allen Proben für gut Gold bestanden.

Ein andere Histori, das Bley und Eisen wird in Gold verwandelt.

Es ist nach Cölln am Rhein ein Edelmann aus Schottland bürtig/ mit einem Diener begleitet/ ankommen ein gelehrter Mann/ in dem gar kein Hoffahrt und Ubermuht gewesen/ und insonderheit hat er mäßig gelebet/doch gar nicht leiden und vertragen können/sondern mit Ungedult angehöret / und darüber sich sehr beweget/ wan unverständige und grobgehirnte Leute die Alchymie verachtet/darauff gescholten/ und Lästerwort ausgegossen/ deswegen ist er auch der Warheit der Kunst darzuthan und zu beweisen jederzeit geneigter uud williger gewesen/ als wol die Gefahr dieser Kunst hat leiden wollen/ doch hat er solches nicht geachtet/ derselbige ist anfänglich/ wie er zu Cölln ankommen/ im Gasthoff zum Heiligen Geist am Rheinstrom zur Herberge eingekehrt/ und als er etzliche Tage darin gelegen/ ist endlich sein Diener auff den Gassen hin und wieder gangen / und sich erkündet/ ob einer daselst wohnet/ der mit distilliren sich ernehrete/ dan er sich bey demselben erkün-

digen

digen solte/ ob auch etzliche zu Cölln wären/ so der Alchymie zu gethan/ und derselbigen obligen thäten. Der Distillator hat ihm alsobald zum Antonio Verdeman gewiesen/ so ein ehrlicher frommer Mann/ und wegen seiner Alchymistischen Experimenten und in der Kunst Erfahrenheit/ auch darin angewanten Fleiß jedermann gar wol bekant/ zu diesem gehet der Herr selbst/ und nachdem sie sich untereinander beredet/ nimt er ihn mit seinem Diener in sein Haus auff zur Herberge. Es fragt auch der Gast den Wirth/ ob nicht bey ihnen einer aus Schottland wohne? Verdemann/ der Wirth/ nennet ihn einen Meister/ Georg genandt/ so ein Barbierer/ und in der Gassen Katzenbuch genandt/ wonhafft/ und habe nun 40. Jahr in Cölln gewohnt/ man klage aber über ihn/ daß er ein Feind der Alchymisten sey/ dieselbigen thut er vexiren/ tribuliren/ und mache sie auff das aller ärgste aus. Es ist gut/ spricht der Edelmann/ stelle mir dieses heim/ wann ich ihm ja die Haut nicht verändern kan/ so will ich ihm so wil ich ihm sein Gemüht und Sinn bald ändern. Gehet derowegen öffters hin zu seinem Landsman/ ihn zu besuchen/ und redẽ mit einander von der Medicin, und Chirurgy, und derselben geheimen Curen und Medicinen/ letzlich kommen sie auff die Heilung und Chur des Krebs. Darauff fraget der Schott den Barbierer/ ob er auch vor den Krebs eine gewisse Artzney und experiment habe/ darauff

auff antwortet er nein / und sagt ferner/ daß we-
nig können curirt werden/ und ob gleich an ei-
nem Theil oder Glied des Leibes der Krebs auß-
bricht/ und sich sehen läst so sey doch das gantze
Geblüt des Menschen verunreiniget/ und gleich-
wie ein Auffsatz inficirt: darauff sagt der Edel-
mann: ich habe eine vortrefliche Artzney/ wan ich
derselben nur auff ein oder mehrmahlen (wel-
ches mir außgefallen) dem Patienten ein Ger-
sten Körnlein schwer eingebe/ so treibt es alsobald
die Kranckheit durch den schweiß und stulgang
gantz und gar auß: Ja saget der Edelman/ wan
auch der Mensch biß an den Halß/ in einem tieffen
Teiche stunde/ so müste er doch im Wasser schwi-
tzen/ hernach wen der Patient schwitzet so läst sich
der Krebs oder schaden mit einem geringen Pfla-
ster zuheilen/ daß zuvor nicht geschehen kan wie der
Barbirer hierübert sehr bestürtzet ward /
und sich häfftig verwe verwundert auch
gedencket hierauff den Edelmann zufragen
der Edelmann aber solches vermercket/ und sich
besorget/ er wurde solches wegen der Kund- und
Landsmanschaft ihm zn offenbahren begeren/ fen-
get er derowegen an zu reden von den brtnnendẽ
und etzenden Artzeneyen/ so Caustica oder Cau-
terca genenet werden/ er wolle ihm eines der-
gleichen mitteilen/ welches auch geschach/ da deñ
der Barbirer froh wurd und solches lobete/ weil
er aber noch daran zweiffelte/ bittet er ihm
die etzende artzeneyen offenbahren und zukommen
zulassen er der Edelmann sagt ihm solches zu

 wie

und fraget ihn (dan er sucht Ursach/ wie er ihm weil er solches sich nicht zu ihme versehen würde/ zeigen und beweis machen möchte/ wie man die Metallen vereenderen und in gut Gold verwandeln kan) ob er nicht Bley daheim haabe: der Barbirer bringet ihm ein Stul/ her/ nach fordert er ein Schmeltztiegel und Schwefel/ und wird alles auf den Tisch gestellt/ der Edelman spricht/ wir müssen auch Feur haben/ darauf sagt der Barbirer: ich habe daraussen ein Kolfeur angemacht/ so eben starck ist/ dan ich wolte ein artzeney darüber kochen und zurichten. Fernere fragte der Schott/ hadt ihr auch ein Blasbalg. Ja sagt der Barbirer. Darauff der Edelman/ er ist zuklein/ wir müssen einen grössern haben/ wie die Goldschmied gebrauchen. Der Barbirer gedencket auf nichts anders/ dan er werde eine gute Etzung bekommen/ spricht zu ihm; Es ist alhier ein Goldschmied/ der ist mein guter Freund/ zu dem wollen wir gehen. Sie begaben sich miteinander dahuin/ der Barbierer trägt den Tiegel/ das Bley/ und den schwefel in papier gewickelt/ damit ihm nichts entfallen möchte. Als sie nu miteinander in Haus von Kempen Hauß kame so am Marckte wohnet nahe beim güldenen Anker/ so wahr der Gold-schmied gleich nicht daheim/ gehen aber nicht desto weniger in die werckstatt/ und finden darin des Goldschmiees Sohn und vier Gesellen neben einem Lehr-jungen/ bald fragt sie der Edelman/ ob sie auch alt Eisen haben/ er woltessie lehren wie sie aus Eisen könen Stahl machen) Der älteste unter den Gesellen

antwortet ihm d arauff. Warlich das wär uns ein angenehmer Dienst und Werck / dan die gantze Stad ist darum bekümmert / weil alhier wenig Stahl / und sehr teur ist. Sie gaben ihm eine halbe alte verbrochene Zange / daraus heist er etzliche Stück machen alß ein Fingers Gliedlang / und last sie in ein Tiegel thun / und mit Schweffel in das Feur setzen / er unterrichtet sie auch beyde / den Goldschmids-Gesellen / und dem Barbirer wie ein jeder soll den Tiegel in der Eß ins Feur stellen / und gehet darauff im Laden ein wenig zurück / und nimbt aus der Taschen ein zusammen gewickelt Pappierlein / darin ein rötlich Pulver / gar gering / und wenig / solches theilet er erstlich mit der Messer-spitz in zwey Theile / letzlich schneidet er das Papier auch in in zwey Theil / und thut ein jedes zusammen / und gibt dem Barbirer ein Theil / dem Goldschmides Gesellen auch ein Theil / das ein jeder solches in seinen Tigel werffe / darnach befihlet er / das man mehr Kohlen anlege / und auffschütte / die Blasbälge gehen lasse / und dapfer zublasen Ein jeder wartet mit grossen verlangen / wan wohl daraus werden würde / waß aber vor Schotten vorgenommen / wuste keiner nicht. Des Goldschmieds-Gesell verhoffte / er würde aus Eisen Sahl bekommen. Der Barbirer aber / aus dem Bley das etz Pulver. Wie sie nun ein weile zu geblasen / gehet der Edelman zum Feur und sihet mit hinüber gewanten Gesicht in die Tiegel / und als er mercket / daß das Eisen geflossen / die Verenderung der Metallen geschehen

heist er den Gesellen den Tiegel ausgiessen. Solches thut der Gesel/uud schreiet mit lauter Stim: Das Eisen ist zu Gold worden. Der Edelmann antwortet darauff/ du irrest dich/ es ist reiner Stal/du must es erst recht probirn. Es nimt der Gesell den Hamer/schlagt darauff/ und hemert es nach seinem Gefallen/ legt es wider auff die Kohlen/läst es ausglüen/löscht es ab/ und laminirt es mit dem Hamer besser/ befindet aber alle ãzeigung/ daß es allermassen just/und rein Gold sey. alsbald laufft der Lehr-jung/ und ruffet des Goldschmieds Frau/ dieselbige/ weil sie/ wie die Meister ihr Zeugnüs geben/sowol als ihr Mañ der rechten Probirung des Goldes und Silbers kund und erfahren war/ befihlet das Gold abermahl auf die Kohlen zulegen/ und zu hammern/ streichet es auff den Streichstein/ und gebrauchet auch die Coloriez wie sichs gebüret. desgleichen wird durch alle Proben gezogen dasselbe Gold/ so im andern Tigel war. Müsten derowegen alle/ so dabey wahren bekennen das Bley und Eisen zu wahrem Golde worden/ wie dan aus der nachbarschaft ihrer noch mehr zugelauffen/ so die Gesellen mit ruffen/ und wincken zu diesem herlichem Spectackel ge fodert.

Die dritte Historia der Metalischen Veränderungen.

Sechs Tage zuvor ehe dieses geschehen/wie nemlich das Eisen und Bley in Gold verwandelt worden/ als den 5 Augusti am Montage/ ist er gleicher Gestalt mit dem Apoteker umgangen/

so

so in der Gassen wohnet/ welche genant worden boven Marportz/ von des Martis Thor/ oder Seulen und Bildnüs/ so vor Zeiten alda gestanden: Wie aber dieses auch geschehen/ will ich kurtzlich erzehlen/ des ermelten Tags zuvor gehet er in die Apotecken und fraget nach dem Stein Laz ulus genant/ der Apotecker lässet ihm einen aus der Büxen langen/ weil er ihm aber nicht gefallen/ fordert er einen andern. Als nun der Apotecker keinen bessern daheim hätte/ sagt er/ wan er folgendes Tages unbeschwerd wiederkommen wolte/ so solte ihm einer gezeiget werden/ der ihm gefallen würde/ solches sagte der Edelmann zu/ daß ers thun wolte;

Silber aus dem Stein Lazuli zu scheiden/ Bald darauff fält eine Rede für/ ich weiß aber nicht/ wie sie darauff gekommen/ daß einer sich unterstanden/ durch die Alchymistische Kunst aus dem Stein Lazuli Silber zu bringen/ und zu scheiden/ es war auch damals zugleich in der Apothecken ein ander Apotecker/ mit Nahmen Raymundus, ein alter Mann/ und noch einer des Geistlichen Ordens. Diese alle fangen miteinander an zu lachen (wie es noch heutiges Tages das spöttische teufflische Lachen giebet) und sagen: Es wird dis und dergleichen das Jahrlang viel gesagt/ aber die Meister und Künstler so es ins Werck richten/ seyn gar zu seltzam. Darauf antwortet der Schott vom Adel/ es sey gleich wol nicht alles erlogen/ und unwahr/ was davon gesagt und geschriben wirt /und wer-

dennochwol jetziger Zeit vortrefliche Naturkündiger gefunden/ so wohl ein grössers noch verrichten können Wie sie diese Rede von ihm hören/ lachen sie dieselbe aus/und lassen sich bedüncken/ daß sie ein Märichen hören/ oder ihnen ein Traum im Schlaff vorkomme. Der Schott von Adel beist sich in die Lippen/ und gehet im Zorn zur Apotecken hinaus: gehet wieder zu seinem Wirth/ und sagt ihm/ wie es ihm gegangen wäre/ und beschleust bey ihm/ wie er den folgenden Tag den Apotecker wolle vexiren/ und den Affen weisen. Gehet derowegen des folgenden Tages wieder zu ihm/ wie er zugesaget/ und nach dem er den Stein Lazuli besehen/ und mit einander darvon geredet hatten/ fragt der Schott von Adel den Apotecker/ ob er auch ein gut Vitrum Antimonii habe/ er läst ihm solches geben/ der Schott aber giebet vor/ daß es nicht nach der Kunst bereitet sey / der Apotecker entschüldiget sich/ daß er solches nicht selber gemacht/ noch machen lassen/ sondern habe es von andern so gemacht erkaufft/ und fragt ihn darauff/ ob er eine bessere Bereitung wisse: der Schott saget ja/ und wolle ihm gar willig und gerne eine bessere bereitung lehren/ alleine er müsse ihn zum Goldschmid führen/ und es alda vor dem Blaßbalg verrichten. Der Apothecker nimbt dieses in acht/ und schickt seinen Sohn/ so schon bärtig war/ mit ihm zum Goldschmied/ der trug das zerstossen Spießglaß. Sie kommen zum Goldschmied/ mit Nahmen Hans Loendorp/ so in der Nach-

bahr-

gahrschafft wohnete St. Lorentz Kirchen gegen über. Der Goldschmied schüttet den Antimonium selbst in den Tiegel/ wie ihm denselben des Apotheckers Sohn giebet/ und setzets ins Feur. Der Schott von Adel nimbt ein Brieflein aus seiner Taschen mit gar wenig Pulver/ theilet solches in zwey Theil/ wie vorgemeldet/ geschehen/ und gibt den einen halben theil dem Goldschmid daß ers auff den fliessenden Antimonium in den Tiegel werffe.

Antimonium wird zu Gold.

Als nun das Antimonium wol geflossen / und ihm der Goldschmied auff einen glatten Reibstein ausgiessen wolt/ wie gebräuchlich/ und vermeinet das Vitrum zubekommen/wie er von des Apotheckers Sohn verstanden hatte / saget der Schott von Adel/ es ist nicht nöhtig/ daß ihr es auff den Stein giesset/sondern giesset es in einen Inguß/ der Goldschmied that/ was er ihm befahl/ sahe aber daß es Gold worden war. Darüber sich nicht wenig verwundert und erschrocken alle die mit ihm so ihm Hause. Dan es stunden darneben und sahen zu/ ohne den Goldschmied und des Apotheckers Sohn / noch zween Gesellen. Der Goldschmied wuste nicht woran er ware/ ob er bezaubert/ oder ihn seine Augen betregen thäten/ daß er nicht wol sehen konte/ was gemacht und ins Feur gesetzet / oder ob ihn der Apotecker betriegen und vexiren wolte. Spricht derowegen er zu dem Schotten/ ich sahe/ daß er des Pulvers noch den halben Theil habe/ er

wollens noch einmahl versuchen/damit wir der Sachen gewiß seyn / wan es euch also gefallen möchte. Der Schott vom Adel williget darein/ und heist ihn ein gewiß Gewicht Bley nehmen. Der Goldschmied war zimlich verschlagen/ und wirfft mit dem Bley ein Stücklein Zinn in den Tiegel/ der Meinung/ weil das Gold brüchig wird/so Zinn darzu kommet/und sich nicht schlagen noch laminiren läst/ wan ein Betrug dahinden/und er etwan Gold in den Tiegel partiret/ so würde es dadurch offenbahr werden. Der Schott mercket es wohl/stellet sich doch/als wen er es nicht sehe / befihlet den Tiegel ins Feur zu setzen / ung langet aus der Taschen den andern Theil des Pulvers mit dem Papierlein/ so ein wenig röhtlich von der Tinctur war / giebt es dem Goldschmied/ der trägt es in den Tiegel auffs geflossen Metall wie zu vor.

Bley und Zinn wird zu Gold.

Wie es ein wenig im Fluß gestanden/ findet er abermahl Gold/ welches nicht spröde noch brüchig war / wie der Goldschmied vermeinet/ daß es von Zinn werden solt/ sondern ließ sich schlagen/ hämmern/und ausbreiten/ wie er wolt/ und ward in allen Proben just befunden. Es war kein Betrug zu finden. Dan weil das Spiesglaß undschweffel/wie verständige Goldschmiede wissen/ neben dem Cement die höhesten des Goldes Proben seyn / die hätten das Pulver zerstöhret/wan es allein ein Goldkalck/nnd nicht vom Stein der Weisen gewesen wäre. Dieweil

weil/ wan man das Gold durch den Antimonium geusset/ das Gold sich nicht also von ihm im Guß scheiden lässet/ sondern muß so lange noch vorm Balg verblasen werden / bis man es rein und sauber wieder bekombt. Es wird auch das Sophystische Gold oder Silber/ wan man dem Silber eine Goldfarb/ und dem Kupffer eine Silberfärb giebt/ nicht durch die Projection, (wie es in der Kunst genennt wird) gemacht/ sondern durch Cement/ Digerirung/ und dergleichen vielen andern Bereitungen, Durch die vier Experiment und Proben hat der Schott von Adel berichtet/ daß er 12. Loht weniger ein Quintlein Goldes bekommen/ und darzu nicht mehr Tinctur oder Pulver/ denn ein Gersten-Körnlein schwer verthan/ nnd ihm auffgangen. Wan nun ein Loht dieser Tinctur auff ermelte Metall in ihrem Gewichte solte geworffen werderden/ so wird ein Loht zu zwey Tausend/ acht hundert und zwantzig Loht tingiren / thut an Müntz zwey und zwantzig tansend/ fünff hundert und sechtzig Rthl. Daraus zu vernehmen/ daß diese Tinctur ein mächtiges hohes Werck gewesen/ welches ich dem Leser hiemit zu gut vermelden sollen. Es ist alhier auch wol zu mercken/ und sonderlich die rechten Alchymisten/ so der Natur folgen/ in acht nehmen/ daß das Gold/ so aus dem Bley gemacht/ am Grade höher sey/ auch die Farbe schöner / als dieses/ so aus den Bergen gegraben / und gesucht wird. Dahero dan anch vielleicht die Philosophi und Alchy-

misten bewogen worden/ in dem sie schreiben/ daß solches Gold/so die Alchymisten durch den Stein der Weisen machen/ viel besser sey/ dann das die Natur giebet/ ob wol vielleicht sie auch dahin gesehen/ wie unrein das Gold erstlich aus den Bergen gebracht/ und nachmahls durch schmeltzen und abtreiben rein gemacht wird.

Es ist nun Meldung gethan/ was sich zu Cölln zugetragen/ welches so offenbar/ daß bey den Barbirern/ Badern/ und in den Brodbäncken davon gesaget wird: doch wird man gleichwol noch böse Leute finden/ so diesen Schottländer vor einen Zauberer ausschreyen werden/ als sey das Gold durch die bösen Geister in die Schmeltz-Tiegel gebracht worden/ und dergleichen unnöhtige und böse Reden mehr werden böse Leute erdichten. Aber du weist/ daß diese des alten Drachens Künste und Betrug seyn/ weil er den Thron und Sitz Göttlicher Majestät nicht erlangen kont/sondern wurde vom Himmel herunter gestossen/ so befleissiget er sich/daß er Gottes und der Natur geheime Werck ihm zu schreibe/ und also Lügen und Uneinigkeit unter den Menschen anstiffte: dieser gestalt/ würde ein jedes Kindes Mutter ungewieß seyn/ weil der Teuffel ein anders an die statt hätte hinlegen können/ wie Licus schreibet.

Die vierdte Historia.

Muß dan nun nichts mehr gelten/das Zeugnüs des vortreflichen Juristen Johannis Andreæ, der schreibt/ das Arnoldus de villa nova Gld

ge-

gemacht/und es den Wardinern probiren lassen/ so es recht und gut befunden.

Die fünffte Histori.

So solt dan des Apothekers von Tervis und andere mehr experiment also hindan gesetzt und erlogen seyn/ der in gegenwart des Hertzogen zu Venedig und vieler Rahts-Persohnen/ lebendig Quecksilber in das beste Gold verwandelt/ wie solches Hieronymus Cardanus, daß es warhafftig geschehen/ bezeuget.

Die sechste Histori.

Es erzehlet auch ein Histori Doctor Nicolaus Bernaudus in seinem Büchlein/ darinnen er das Alchymistische Epitaphium, so zu Bononien gesehen wird/ ausleget/ und erkläret; nachdem Anselmus von Boot/ ein Niederländer/ und der Artzney Doctor, so sonst zu vor den Alchymisten sehr zu wieder gewesen/ seines Vaters Bibliothec aus Niederland nach Prag führen lassen/ hat er darunter/ so Doctor Bernandus ihm erstlich gezeiget/ ein alt Buch gefunden/ so auff Pergament mit diesem Titul/ Cymbalũ aureũ, geschrieben/ und wie er solches in ein neu Pergament einfassen wollen/ dan die Bretter daran zerbrochen gewesen er ohngefehr/ das es in der Mitten holl/ nur mit einem Pergament überzogen/ findet darin den Procefs auff den lapidem, oder Stein der Weisen/ und eines Gersten Körnlein schwer rohtes Pulvers / darneben beschrieben/ wie man die projection damit thun soll/ (vid. Theatr. Chymic. vol. 3. pag. 787. & 797. in fin.

Wer

Wer ein Gran auff 240. Gran Mercurii (sie richtens ein/und werffen die helffte des Pulvers auff das Quecksilber/ so von stund an in Gold verwandelt wird; mit der andern helffte verrichtet es gleicher weiß ein Pragischer Goldschmied. Doctor Anselmus und der Pragische Goldschmied seyn mit grosser Verwunderung nicht wenig darüber erschrocken/ daß auch hernach Doctor Anselmus nicht allein seinen wieder die Alchymisten gefaßten Haß fallen lassen/ sondern alsbald selbst zu laboriren angefangen/und mit dem Goldschmied/ so im distilliren und Alchymischen Handgriffen erfahren/ sich verglichen / daß er ihm darin eine Instruction geben wolle. Derowegen billig alle Medici durch dieses und andere Exempel sich sollen bewegen lassen/ nicht allein von der Alchymi nicht übel zu reden und zu schreiben/ sondern selbst das Werck in die Hand nehmen/ und der Natur Geheimnus mit bestem Fleiß nachforschen / und erkündigen.

Die siebende Histori.

Es wird auch noch heutiges Tages bey den Erben des Edlen hochgelehrten Hn. Thaddæi Hagecii, der Artzney Doctoris, als bey seinem Sohn Simeone, Röm. Käys: Majest: Hoff-Diener/ein Gold-Kuchen zwölff Loht schwer gefunden/ so viele ehrliche Leute gesehen/ und noch wohl zu sehen ist/dis Gold hat der Vater in beyseyn des Sohns aus Quecksilber gemacht / mit einem Gersten Körnlein schwer Tincrur/ oder rohten Pulvers/ so ihm ein Engeländer verehret

(war

(war ein Theil Pulvers auff 2880. Theil Mercurii)

Die achte Histori.

So ist auch noch bey vielen vornehmen Herren und Leuten in frischer Gedächtnüs/ und solte billig die halsstarrigen Alchymisten-Stürmer erweichen und bewegen die Experiment des Eduardi Kellæi, eines Engeländers/ so er gar offt und vielmahlen zu Prag/ doch mit seinem Unglück erwiesen/ wie daselbst vielen bekandt/ ob er wohl die Tinctur selbst nicht gemacht/ sondern seiner Lands-Leute einer/ der in einem Buch gnugsam dargethan/ was er in der Alchymi erfahren.

Die neundte Histori.

Es erzehlet auch in seinem Buch Johann Franciscus Picus, ein Herr zu Mirandeln viel Historien und Exempel/ daß durch die Alchymisten Gold und Silber gemacht worden / die zwar nicht für Fabeln zu halten/ sondern wahrhafftig seyn. Es seyn aber die Alchymisten-Stürmer/ so boßhafftige Leute / daß sie keinem Menschen Trauen oder Glauben geben wollen/ und nur begehren/ daß man ihnen allein glauben solle.

Die zehente Histori.

Daß auch am Churf: Sächsischen Hoff offtmahls die Metallen verändert und verwandelt in Gold seyn/ ist unlaugbar.

Die eilffte Histori.

Desgleichen werden noch zu Florentz vom Großfürsten der Toscaner/ in Welschland/ zwey Nägel/ so halb gülden und halb silbern sind/ durch die Alchymistische Kunst verwandelt / als ein

mit ihren Extmpeln und Erfahrungen bezeuget/ daß die Alchymia gewiß und wahrhafftig sey.

Diese und dergleichen mehr zeugnüssen und Experimenten könte man anziehen/ underze-gen/so die Alchimistenstürmer/ hönisch und betrüglicher Weise hintergangen/ und verschweigen/ und der alten und neuen Philosophorum und Natur-kündiger so von der Alchimi Bücher geschrieben/ und durch Experientz und Erfahrenheit bewiesen/ hinterlassen/ ehrlichen guten Nahmen abschneiden wollen. und nehmen gar nicht in acht die heilsame Beweiß-Reguln; daß was vor Alters und lange Zeit dafür gehalten/ und geglaubet /weil es die Erfahrung bewiesen hat/ nicht für recht und wahr erkennen und annehmen wollen. Sie übergehen und verachten auch schändlich GOttes Lehre und Gebott/so befihlet/ daß man auch in grössern und wichtigern Sachen zween oder drey Zeugen glauben soll. Sie wollen Gottes Wunderwercke unterdrucken/ und Lügen heissen/ ja dẽ Teuffel /der doch ein Stiffter alles bösen ist/ zu messen und zu schreiben/ daß leider zuerbarmen. Ein jeder/der die Warheit lieb hat/ und derselben zu gethan seyn will/der hat diesen Vorsatz in allem/ davon er disputiret und schreibet/ nemlich was dunckel ist/ daß soll erleutert werden. Die Zanck-Geister aber und Frieden-störer sehen allein dahin/ daß sie Scheltwort und Lästerung auffeinander ausgiessen. Derowegen sagen sie mit ihrem unverschämten Munde/ die Alchymia sey ein lauter

NB. alhir ist verkehrt Be-

grosser Schatz verwahret/ wie der vornehme Medicus, Doctor Nicolaus de Nigris, von Venedig selbsten geschriben; Ob wol beyderseits Tincturen/ so sie gehabt / selbest nicht gemacht / sondern von einen Münch des Carmeliter Ordens sollen herkommen seyn.

Die zwölfte Histori.

Es hat auch zu Cöln ein Frantzos der Artzny Doctor, dessen Nahmen garwol bekand war/ Kupffer in gut Silber versetzet/ dabey viel Ehrliche Leute gewesen/ wie solches Herr Antonius Rinck / ein vornemer Rahts Herr zu Cöln erzelet / daß es ohne allen Falschen Betrug/ hergangan sey.

Die dreyzehende Histori.

Es seind mihr auch noch heutiges tages etzliche bekant/ so das silber durch zusatz des Quecksilbers / innerhalb gewissen Zeit kochen/ und vermehren/ und wan sie es zu einer Quantität gebracht/ nehmen sie etwas darvon/ schmeltzen und verkauffen Das Silber in die Müntz. Diese ihre arbeit ist sehr schwer und vortreslich/ und habe es einwahl gesehen/ daß das Silber als ein kleiner Finger hoch heraus gewachsen/ gleichwie die spargel in Frühling/ aus der Erden hersürkommen/ und sich sehen lassen.

Die vierzehende Histori.

Es schreibet/ und bekennet auch der Martinus del: ein Jesuit Lib. 1 disquisit. magicar. Daß er viel Gotsfürchtige Ehrliche leute so in vornehmen Amtern gesessen /gesehen hab/ so bekant/

und

Betrug/ und keine Kunst: Und sey niemahlen Durch die Natur und Kunst ein ander Merall in Gold verwandelt worden. Es giessen die Alchimisten Stirmer noch unverschamtere Reden aus auff die Alchimisten/ indem sie von ihnen schreiben: Sie würden sich wol herfür thun und grosse berge Gold machen/damit Sie ihre Augen belüstigten/ ja sie würden grosse Kriges Heer beschreiben/ und Kein Fürst und König vor ihnen sicher sein/ und sie aus ihren König-Reich ver treiben. Ja ich glaube/ es müste die Erde sich bewegen/ und die Himmel sich umbkehren/wan solche unrühigeneüemeer-erforscher glauben solten/ daß die Metallen könten verändert werden. O wie blinde und thörichte Leute sind die/daß sie sich daran ärgern und mißfallen lassen/ daß bey den wahren Alchymisten kein Hoffahrt ist/ sondern begehren allein in geheim zu seyn / von der Welt Uppigkeit und Pracht ausgeschlossen. So bekümmern sich auch die Alchymisten nicht groß darumb/ wen die unglaubigen Alchymisten-Stürmer der Kunst nit glauben/ sondern befleißigen sich vielmehr darauff/ damit dieselbigen sehende nicht sehen/ und hörende nicht hören/ und allein verstehen mögen die ienigen / denen es GOtt gönnen und geben will/ weil sie wol verstehen / was für Unglück daraus erfolgen würde/ so sie der Kunst glauben geben.

Dieses mein Liebhaber der Alchymy / was dir jetzt geschrieben/ achte ich genugsam zu seyn/

daß

daß du Glauben gebest die Kunst der Verende-rung/ der Metallen sey Gewieß / andere aber mögen dadurch gewarnet seyn / der falschen umlauffenden Alchimisten List und Betrug zu fliehen. Würden sie aber gleichwol nicht ab-stehen wollen/ und als die nicht wolwitzige sich bereden lassen/ so will ich hiermir entschuldiget sein: Dan ich dieses nicht geschriben / daß an-dere dadurch verführet/und in verderben gerah-ten sollen/ sondern Gottes Wunderwercke und Gaben geweiset/ die Warheit erkand/ und ihre offentliche Zeugnüsgegeebn/und soweit was in meinen erlebenden Jahren selbsten gesehen/darzu mich dan die Alchimisten Stürmer verursachet/ undgleichfals gezwungen haben. Ich hdte wol wollen den chimie Freund mit etzlichen bewer-ten Artzeneyen Beschencken/ weil aber die noch nicht alle ausgearbeitet seyn/ verspare es auff we-nige Bogen nach drucken zu lassen. Als da wird sein meiner Erfindung / daß wahre Saltz Schweffel Mercurius ex Vitriolo / weches zwar Iodocus von Rehe beschriben hat/ aber nach seinen Beschreiben nicht angehet: Welche dreye stücke nach verenderung in die höckste Me-dicin zu bringen/ und den Nechsten damit zu dienen. Wiederum auff den Weinstein Salar-moniac, Krebs Augen mit dem Tau eine trefli-che Artzeneizu bringen/ wodurch alle Stein be-schwernüs/verstopfung des Leibes/Gekrös und kleine Ader/ Wassersucht/ Schorbock/glücklich kan benommen werden.

Und den aus den Animalien eine Tinctur zu schaffen/ welche alle expidemidische Kranckheit wie auch giftige pestilentialische Fieber rc. heilsam curiren soll. Wie nun diese bemelte Stücke nicht allein derer Krafft und würckung beschreiben werd/ sondern es soll auch einjeder verlangender die Processen erhalten / der es an mir ersuchen wird: Wünsche hiemit schlüslich / daß gleichwie dieses von mir wollmeinent zum Druck befordert/ also auch von Liebhabern auff und angenommen werde / welche ich Gott befehle.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stiller, Johann Martin

Joh. Martin Stillers. Cons. Chymischer Natur-Spiegel Von denen Drey Reichen der Welt welches durch die edle Alchymia geschicht, dadurch Das hö chst-verlangende Universal der gantzen Welt für Augen gestellet ... wird. Beynebenst Gegründeten Ursachen vor der Sophisten ... zu hüten. Auch
Bd.: 2

Hannover 1685

Alch. 272-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253043-5
VD17 3:300583R